

London will weiter verhandeln

Mäßigender Einfluss in Paris tut seine Wirkung

Von unserem Londoner Vertreter

London, 12. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Gedankenaustausch zwischen London und Paris über die nach der italienischen Antwort auf die französisch-englische Einladung zu einer Dreimächte-Konferenz entstandene Lage in der Spanierfrage wurde am Dienstagvormittag mit einer einleitenden telephonischen Unterredung zwischen Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Eden eingeleitet. Nachmittags empfing der Außenminister den französischen Botschafter Corbin.

Über das Ergebnis der Unterredungen, die am Dienstag in London wie auch zwischen London und Paris stattfanden, ist von offizieller Seite nichts mitgeteilt worden. Die amtlichen englischen Stellen hüllen sich vorerst noch in Schweigen. Man hat sich auch heute lediglich darauf beschränkt, festzustellen, daß Frankreich mittlerweile von England bekräftigt worden ist und daß London und Paris allem Anschein nach bereit sind, in neue Verhandlungen einzutreten. Die Frage, in welcher Form diese Verhandlungen stattfinden werden, ist zunächst noch schleierhaft. In London spricht man von zwei Möglichkeiten, zunächst einmal von einer erweiterten Konferenz der Mittelmeerstaaten, d. h. also nicht etwa der ursprünglich vorgeschlagenen Dreierbesprechung zwischen England, Frankreich und Italien, sondern einer Konferenz, an der auch zumindest Deutschland und wie man hier sagt, als Gegengewicht, Sowjetrußland teilnehmen würde. In gewissen Kreisen sprach man sogar von einer Einzugschleife Portugals.

Die zweite Verhandlungsmöglichkeit wäre der Nichteinmischungsausschuss. Während man bisher in London seit dem 1. September, daß England und insbesondere Frankreich eine Aussprache der Freiwillegenfrage im Nichteinmischungsausschuss für zwecklos halten und dementsprechend rundweg ablehnen, wollen anfallenderweise gleich zwei diplomatische Korrespondenten der Londoner Dienstagabendpresse melden können, daß jetzt doch der Nichteinmischungsausschuss im Bereich der Möglichkeit liege. Man zeige sich jetzt geneigt, die ganze Angelegenheit vor den Nichteinmischungsausschuss zu bringen, allerdings unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen. Als mutmaßliche Bedingungen sprechen die beiden Korrespondenten zunächst von einer zeitlichen Begrenzung der Aussprache, um Versäumnisstrafen zu verhindern, sowie von der Bedingung, daß Valencia zunächst einmal mit Vizekönig Belloc werden müsse. Wie weit die Vermutungen der beiden Abendblätter den Tatsachen entsprechen, wird sich wahrscheinlich erst morgen, Mittwoch, im Anschluß an die Sitzung des britischen Kabinetts, spätestens aber in einigen Tagen herausstellen, wenn die französischen Minister sich endgültig untereinander geeinigt haben werden.

Eines steht heute aber fest: in London hat man es sehr wohl verstanden, jene mit ziemlichen Drohungen gepfeifte, aufgeregte Beurteilung der italienischen Antwortnote in Frankreich abzuwürgen und den Weg zu ebnen für Verhandlungen, die einen besseren Ausweg aus der Sackgasse bringen sollen, als es überreichte

Mahnahmen und Schritte gewöhnlich fertig bringen.

Wie die „Evening News“ berichten, sei damit zu rechnen, daß der Nichteinmischungsausschuss schon in allerhöchster Zeit in London zusammentreten werde, um die spanische Freiwillegenfrage zu erörtern. In Londoner Pressekreisen wird behauptet, für die zweite Hälfte dieser Woche sei bereits mit konkreten Beschlüssen bezüglich der Spanierfrage auf Grund des gegenwärtigen in Gang befindlichen Gedankenaustausches zu rechnen. Der Mittwochabend des englischen Kabinetts sieht man mit Bezug auf das Spanierproblem in Londoner politischen Kreisen mit gespanntem Interesse entgegen.

So dumm wird gegen uns gelogen!

Unerschämte und haltlose Verleumdungen eines amerikanischen „Journalisten“ entlarvt

Berlin, 13. Oktober. Vor einiger Zeit brachte die älteste englische katholische Wochenzeitung „The Tablet“ einen aufsehenerregenden Artikel über den Kulturkampf in Deutschland. Verfasser des Berichtes war ein angeblich sehr bekannter amerikanischer Journalist, der unter dem Pseudonym „Gardiner“ seine Eindrücke von einer Reise durch Deutschland veröffentlichte. Der amerikanische Journalist wußte von den angeblich entsetzlichen Verleumdungen der deutschen Katholiken zu berichten. So sollte u. a. auf Kardinal Faulhaber ein Attentatsversuch gemacht (!) worden sein. Auch wolle er mit Kardinal Faulhaber eine Unterredung gehabt haben. Kardinal Faulhaber sollte in diesem Interview u. a. gesagt haben, daß nach Ansicht der führenden Nationalsozialisten die Kirche und nicht der Bolschewismus der erste Feind des Staates sei.

Nach Veröffentlichung dieses augenscheinlich zusammengebastelten Artikels wandte sich der Leiter des niederländischen Pressebüros an Kardinal Faulhaber und erhielt von Generalvikar Buchwieser folgende Antwort:

„Auf Ihre Anfrage wird im Auftrage des Herrn Kardinals Faulhaber von München erwidert:

1. Kardinal Faulhaber hat weder einem amerikanischen noch einem englischen Journalisten ein Interview gegeben, wie er überhaupt es ablehnt, von ausländischen Berichterstattern sich ausfragen zu lassen.

2. Kardinal Faulhaber hat an die Schriftleitung „The Tablet“ sofort telegraphische Mitteilung gegeben und um Richtigstellung der Falschmeldung ersucht. Buchwieser, Generalvikar.

3. „Gardiner“ führt die „Völkische Beobachter“ aus: Der Bericht ist wertlos, daß man ihn etwas näher untersucht:

1. Tatsache: In einer katholischen Wochenzeitung erscheint ein überheblicher Artikel über die angebliche „Glaubensverfolgung“ im Dritten Reich. Diese Dinge in allerdings nicht nur über, sondern in gewissen katholischen Organen auch üblich. Der Artikel wird verbreitet. Die Sache ist ihre Wirkung.

2. Tatsache: Das niederländische Pressebüro interessiert sich für das „Material“ — auch in Holland gibt es dankbare Abnehmer —, ist aber so forsch, erst bei Kardinal Faulhaber nach der

Paris für Trennung der Themen?

Paris, 12. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der italienische Botschafter Cerruti hatte am Dienstag eine längere Unterredung mit dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums über die spanische Frage. Die beiden Diplomaten sollen, wie die Pariser Abendpresse berichtet, Mittel und Wege geprüft haben, wie das von Frankreich und England angebotene Freiwillegenproblem sowie das Problem der Sicherheit der Verkehrswege im Mittelmeer am besten und raschesten geregelt werden könne. Nach den Darstellungen der Blätter vertrete man in französischen Regierungskreisen den Standpunkt, daß die beiden Fragen getrennte Verhandlungsobjekte darstellen. Wenn man die Freiwillegenfrage in breiterem Rahmen als ursprünglich vorgesehen berate, würde nach Ansicht der französischen Regierungskreise die Frage der Sicherung der Verkehrswege im Mittelmeer doch eine Spezialfrage zwischen Frankreich, England und Italien sein.

warum hat er jenem Heher nicht endgültig das Handwerk gelegt, indem er den ganzen Bericht als dummen Schwindel entlarvte? War es ihm unangenehm, den Hefelzug eines katholischen Blattes stören zu müssen? Diese Frage an den Kardinal.

3. Frage: Wird man trotzdem den ganzen Vorgang vielleicht zum Anlaß nehmen, um einmal über die Gefährlichkeit und Unzuverlässigkeit der Hehpropaganda gegen das Dritte Reich nachzudenken und festzustellen, wie schwer einer der Heher bei seinem niederträchtigen Treiben gesteuert werden kann? Wäre aber zur Verteidigung der Wahrheit überhaupt von irgendeiner Seite etwas geschehen, wenn nicht jenes niederländische Pressebüro den Kardinal Faulhaber selbst um Auskunft gebeten hätte? Und wenn nicht — in welchem Umfange wäre dieser Ungehörigkeit dann wiederum in Canterbury und Umgebung politisch gegen Deutschland ausgewertet worden? — Diese Frage an die bekannten „Kreise“ in London und Paris.

Und noch eine letzte Frage: Wird die Schriftleitung des „Tablet“ so anständig sein, von der Richtigstellung des Kardinals ihre Leser zu unterrichten? Diese Frage müßten wir aber an jene katholische Zeitschrift selbst richten. Mit gewerbmäßigen Lügnern pflegen wir jedoch nicht zu verkehren und von ihnen auch keine wahrheitsgemäße Antwort zu erwarten. Diese Frage wird daher hiermit zurückgezogen.

Rudolf Hess auf der Schafeparte-Weche in Bochum

Bochum, 13. Oktober. Am Dienstagmorgen traf der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, von München kommend, in Bochum ein, um für einige Tage den Aufhängungen der 11. Deutschen Schafeparte-Weche beizuwohnen.

Am Mittwochvormittag kurz nach 11 Uhr traf der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, zu einem Besuch in der Reichsausstellung „Schaffen des Volk“ in Düsseldorf ein. Am Haupteingang der Ausstellung wurde er begrüßt von Gauleiter Florian, Dr. Voensgen und Dr. Maierwald von der Ausstellung, vom Polizeipräsidenten Weigel und von den übrigen Spitzen der Behörden und der Wehrmacht.

Panik durch Chlorgaschwolke

Eigenartiger Unfall in einer französischen Stadt

Paris, 13. Oktober. Eine furchtbare Panik entstand in der Nacht zum Dienstag unter der Bevölkerung des nordfranzösischen Städtchens Niers-Beuca, auf das sich mitten in der Nacht eine Wolke von Chlorgasen gelegt hatte. Mehrere tausend Einwohner verließen ihre Häuser und flüchteten entsetzt schreiend und weinend aus der Stadt. Erst gegen Morgen wurde die Giftgaswolke von dem aufkommenden Wind wieder aufgesogen.

Glücklicherweise sind Todesfälle nicht zu beklagen, doch bietet die Stadt jetzt ein eigenartiges Bild: Sämtliche Bewohner husten ununterbrochen! Sechzig Arbeiter der chemischen Fabrik konnten am Dienstag wegen Vergiftungserscheinungen ihre Arbeit nicht antreten. Das Vieh, das zum größten Teil die ganze Nacht hindurch in den Ställen geblieben war, leidet ebenfalls an starker Chlorgasvergiftung. Die Älteste der kleinen Stadt haben alle Hände voll zu tun, und die einzige Apotheke mußte in aller Eile Heilmittel herstellen.

Der Staatsanwalt von Lille hat eine sofortige Untersuchung des Zwischenfalles angeordnet, wobei sich ergab, daß ein Eisenbahntransportwagen, der mehrere tausend Liter Chlorgas aus den chemischen Werken von Saint Gobain enthielt, auf unerklärliche Weise an einer der oberen Gefühnen fest geworben war. Nur dem Mut eines Arbeiters der chemischen Fabrik war es zu verdanken, daß der Zwischenfall nicht sehr viel größere Folgen hatte. Mit einer besonderen Gasmaske versehen, drang dieser durch die Giftgaswolken vor bis zu dem Wagen. Die ledigwordene Öffnung wurde von ihm schnell wieder verschlossen.

Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat sich bei diesem Giftgasausbruch gezeigt, daß nur wenige Gasmasken, mit denen die Arbeiter der chemischen Fabrik ausgerüstet waren, in normaler und befriedigender Weise funktionierten. Die sechzig Gasvergiftungen unter der Arbeiterschaft seien nur auf das unzulängliche Gasmaschenmaterial zurückzuführen.

„Das Schweigen im Walde“

Modernes Theater, Eberfeld
Ufa-Palast, Barmen

In beiden Theater läuft seit gestern der neue Ufa-Film „Das Schweigen im Walde“. Er entstand nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer. Wie die Handlung „ist durchweg vollständig gehalten ist, so sind auch die einzelnen Personen als echte Typen aus dem Volke anzusprechen. Der Dichter hat es, wie man weiß, glänzend verstanden, die Menschen seiner oberbairischen Heimat in seinen Werken zu gestalten, und ebenso klingt auch im geschriebenen Wort bei ihm immer noch die grandiose Schönheit der Landschaft mit durch. Naturgemäß konnte der Film diese Eindrücke noch verstärken, und man muß dem Regisseur Hans Deppe das Zeugnis ausstellen, daß er in seinem Filmwerk Bilder und Szenen von außerordentlichem Reize geschaffen hat. Ein Bild etwa wie jenes, wo die junge Vetti auf einem Gefährten durch den Wald geritten kommt — das Motiv hierzu bildete bekanntlich Goethes Meisterwerk „Das Schweigen im Walde“ — gehört zu den schönsten, die wir je haben. Auch sonst ist der Reiz der bayerischen Berglandschaft in vielen wunderbaren Aufnahmen eingefangen. Während jenes junge Mädel von Hans Annot mit viel Anmut und Liebreiz dargestellt wird, steht man in der männlichen Hauptrolle, dem Fürsten Otto von Ettlingen, der sich infolge als „Der Wendebau“ in seinem Raubhaus erhalten will, endlich wieder einmal Paul Richter, jenen sympathischen Schauspieler, der ohne Zweifel über reiche darstellerische Begabung verfügt. Ein prachtvoller Hörsinger ist Hans Adalbert Eshelton und ebenso gefüllt Gusti Start-Giettenbauer in der Rolle des Jägers Pepi Praxmaler — frisch, unbekümmert und kraftvoll. Auch die übrigen Darsteller sind an der rechten Stelle eingesetzt. Das unter der künstlerischen Oberleitung von Peter Ostermayer entstandene Filmwerk wird beim Publikum seinen Erfolg nicht verlieren.

Ernst-Gottfried Risch

Essener Volkswang-Orchester in Berlin

Zum zehnjährigen Bestehen der Essener Volkswang-Orchester unternimmt das aus Lehrern und Schülern gebildete Anstaltsorchester unter Leitung von Anton Hardörfer eine Konzertreise nach Berlin und München, die fast ausschließlich mit zeitgenössischen Werken des Volkswangkreises be-

kannt macht. Nach der „Ramenfeier-Ouvertüre“ von Beethoven, die von den vorwiegend jüngeren Musikern mit größter Genauigkeit und Einheitlichkeit Klappschön zum Vortrag gebracht wurde, erteilte Erich Seibach eine kurze Orchesterprobe in „D“ mit scharf profiliertem thematischem Material in freier kanonischer Stimmführung. Ottomar Gerster spielte in künstlerischer Gewandtheit sein „Concertino“ für Violine und Orchester, das über den Vorhang hinaus eine eigene Sprache voll brachistischer harmonischer Färbung findet. August Weisner war mit der Ouvertüre zu „Der Tod der Antigone“ vertreten, der in dramatischer Eindringlichkeit vornehm Haltung und hohes ethisches Niveau nicht abzupreden sind. Das Konzert, das auf das ausgenutzte und künstlerisch ausgereifte Orchester hohe Anforderungen stellte, schloß mit Hermann Erpf „Requiem für Kantate“ und einem Krönwerk von Ludwig Weber, dem Adagio aus der „H-Moll-Sinfonie“. Eine breit ausgeführte, gediegene künstlerische Arbeit, die trotz gelegentlicher gedanklicher Unfreiheit dem eigenwilligen frühreifen Schöpfer erkennen läßt und ein Zeugnis ablegt: voll einträglicher Gehaltsreife erfüllt. Die dankbare Aufnahme der Neuheiten im auf befehligen Saale der Singakademie schloß das Konzert zu einem Ehrenabend für die Essener Gäste und ihren erprobten Leiter Anton Hardörfer.

Fritz Stecke

Musik der Aufstrebenden

Im Rahmen der großen Konzerte der Frankfurter Museums-Gesellschaft wurde das letzte Mal symphonische Musik der Gegenwart als wertvolles Beispiel für die Verbreitung junger deutscher Tonkünstler dargeboten. Eine kleine Suite für Orchester vom Frankfurter Kurt Hesseberg, der durch ein Streichquartett bekannt geworden ist, erlebte dabei ihre von starkem Erfolg gekrönte Uraufführung. In sieben Tagen reist das im Jahre 1936 abgefasste Werk in sich abgeschlossene Bilder mit seinem Gefühl für treffenden knappen Ausdruck und gelassener Überflüssigkeit aneinander. Frisch und ungekünstelt entwickelt Hesseberg die Sätze und mischt in innige Empfindung zuweilen auch einen Tropfen Humor hinein. Ueberhaupt hat die Suite den Vorzug, bestrebt zu wirken und fröhlich zu stimmen.

Bewegt sich Hesseberg der 1908 geboren wurde, in gefälligen und anmutigen Linien, so geht der

um ein Jahr ältere Karl Höller um Eden und Kanten nicht herum. Seine Symphonien für Orchester (Werke 18) geben in vier symphonischen Sätzen gregorianische Choralmelodien schlagkräftig und farbig umgewandelt wieder. Von der Gebundenheit klassischer Stilis ausgehend, ringt Höller hier nach neuzeitlich persönlichem Ausdruck und es gelingt ihm, mit reicher Klangphantasie und großem technischen Können aus der Verflechtung eines harmonischen mit dem linearen Stilgefühl die Symphonien in eine neuartig fesselnde Beleuchtung zu stellen.

Was der Höller noch in Gärung ist, hat sich bei Max Trapp in reifen Reife geklärt. Seine fünfte Symphonie in F-Dur (Werk 33) redet die Sprache dessen, der Klavier und Romantik in sich aufgenommen hat und eine neuzeitliche Haltung einnehmen will. Aus postoraler Stimmung heraus baut er die Sätze in lebhafter Vorwärtsbewegung auf zu einer Symphonie großen Ausmaßes. Von dem Frankfurter Städtischen Orchester mit tüppiger Klangpracht ausgestattet, hinterließ das Werk unter der formidablen Leitung von Generalmusikdirektor Franz Konwitschny einen außerordentlichen Eindruck.

Fritz Goedecker

Ein deutsches deutsches Theaterstück

in Haag, Amsterdam und Rotterdam verboten

Amsterdam, 12. Oktober. (Drahtb.) Der Bürgermeister von der Haag hat vor einiger Zeit ein Verbot gegen die Aufführung des Stückes „Der Tag des Urteils“ von dem amerikanischen Marxisten Elmer Rice erlassen. Im Gemeinderat erklärte nun Bürgermeister de Wouda bei Beantwortung einer Interpellation von marxistischer Seite, er habe dieses Stück aus eigenen Antrieb verboten. Die Aufführung in der holländischen Hauptstadt hätte die guten Beziehungen zwischen Holland und Deutschland gefährden können. Jeder, der das Stück gesehen habe, könne erkennen, daß es sich hier um ein Werk handelt, das das Reich handele. Es enthalte eine Reihe von greifbaren Unwahrheiten. Der Verfasser habe mit diesem „Theaterstück“ nur die eine Absicht verfolgt, gegen die Deutschen zu hetzen und die deutsche Regierung zu beleidigen.

Unabhängig von dem Verbot des Bürgermeisters von der Haag haben auch die Bürgermeister von Rotterdam und Amsterdam die Aufführung dieses Stückes verboten.

Dirigentengastspiele von Knappertsbusch

Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch, der in letzter Zeit wieder in Süd- und Westdeutschland dirigiert hat, am 22. Oktober das Festschiff der Wuppertaler Presse leitete, erhielt eine große Anzahl von Anfragen aus dem Ausland, denen er allerdings infolge schon früher eingegangener Verbindungen nur zum Teil nachkommen kann. Der Künstler dirigiert am 13. und 16. Februar zwei große Orchesterkonzerte in Florenz, am 19. und 20. Februar zwei Konzerte in Basel. Außerdem erhielt er den Auftrag, beim Maggio musicale in Florenz dreimal die „Arluete“ zu dirigieren. Auch an der Oper in Antwerpen soll Knappertsbusch eine Festaufführung leiten, während er in Brüssel und im Concertgebouw in Amsterdam als Konzertdirigent am Pult stehen wird. Opernangebote nach Bukarest und Lissabon konnte der Dirigent wegen seiner anderweitigen Verpflichtungen nicht annehmen.

Walter Gronosch + In einem Berliner Krankenhaus starb am 31. Oktober der Komponist Walter Gronosch. Mit seinem Tod wird in die Reihen der deutschen Filmkomponisten eine schmerzliche Lücke gerissen. So jung wie der Komponist ist, so spärlich waren bisher die gediegenen Musiker, die sich ihm zur Verfügung stellten. Walter Gronosch war einer der einflussreichsten und schöpferischsten unter ihnen. Der Tod riß den jungen Künstler mitten aus seiner Arbeit für den Film „Der Rattenfänger“ heraus. Von den zahlreichen früheren Filmen, zu denen Gronosch die Musik schrieb, nennen wir „Lohn der Verdienste“, „Fischer“, „Tiefenrot“, „Sabbotage“, „Straßenmusik“, „Stadt Anstalt“ u. a.

Reuntes Brahmsfest in Hamburg. Die Deutsche Brahms-Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Andenken des großen in Hamburg geborenen Tonkünstlers wachzuerhalten und seine Schöpfungen dem Volk bekanntzumachen, veranstaltet in diesem Jahr in Gemeinschaft mit der hamburgischen Staatsoper, dem hamburgischen Philharmonischen Staats-Orchester, den Berliner Philharmonikern und bedeutenden Solisten das Reuntes Brahms-Fest in Hamburg. Das diesjährige Hamburger Fest begann jetzt mit einem außerordentlichen Sinfoniekonzert im großen Saal des Hamburger Concertparks.

Sauleiter Florian und Sauamtsleiter Dr. Friedrich Sprachen

Rochfurfus

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 241 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 13. Oktober

Die Entwicklung der Bausparkassen

Eine Statistik für 1936

In der vor kurzem herausgegebenen Statistik für 1936 (Verlag de Gruyter & Co., Berlin) gibt das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung auch sehr aufschlußreiche Zahlen über den Stand und die Entwicklung der ihr unterstehenden Bausparkassen. Erfaßt wurden diejenigen Bausparkassen, die als sogenannte Depositenkassen zur Fortsetzung des Geschäftsbetriebes berechtigt sind und dazu keiner besonderen Erlaubnis bedürfen, ferner diejenigen Bausparkassen, die durch Entscheidung des Reichsaufsichtsamtes bis Ende 1936 zum Geschäftsbetrieb zugelassen sind und am 31. Dezember vergangenen Jahres noch zum Geschäftsbetrieb berechtigt waren. Danach betrug insgesamt die Anzahl der Bausparkassen am 31. Dezember 1936 44 gegenüber 50 Ende 1935 und 52 Ende 1934. Von den Ende 1936 bestehenden Bausparkassen entfallen 13 auf die Rechtsform der Aktiengesellschaft, 14 auf die der G. m. b. H. und 17 auf eingetragene Genossenschaften m. b. H.

Nach einer Gesamtbilanz am Schluß des Jahres 1936 verfügten die Bausparkassen über einen Grundbesitz von 2,95 Mill. RM. Der wichtigste Posten unter den Aktiven, Hypotheken und Grundschulden, wird mit 205,3 Mill. RM. ausgewiesen. Die sonstigen Hypotheken und Grundschulden betragen 7,96 Mill. RM. An die Bausparer wurden an sonstigen Darlehen 13,6 Mill. RM. bewilligt. Die Guthaben bei Kreditinstituten betragen 45,1 Mill. RM. Unter den Passiven ist der höchste Betrag naturgemäß das

Sparguthaben der Bausparer.

Sparguthaben der Bausparer, welches mit 200,7 Mill. RM. angegeben wird. Unter den sonstigen Passiven in Höhe von 64,2 Mill. RM. befindet sich das von den Bausparkassen aufgenommene Fremdgeld, insbesondere die von der Deutschen Bau- und Bodenkreditbank in Berlin gewährten zusätzlichen Wechselkredite und Sonderkredite. Das Fremdgeld allein betrug 43,3 Mill. RM. Acht Bausparkassen mußten Ende 1936 einen Verlust von insgesamt 0,2 Mill. RM. ausweisen, dem bei den übrigen Bausparkassen ein Gewinn von 0,9 Millionen Reichsmark gegenübersteht.

Den Bausparkassen ist im vergangenen Jahr an Sparbeiträgen ein Betrag von 50,4 Mill. RM. gegenüber 48,2 im Jahre 1935 und 38,4 Mill. RM. im Jahre 1934 zugeflossen. Der Eingang an Tilgungsbeiträgen betrug 34,2 (30,3 und 25,2) Mill. RM. Die Gesamtzuführungen betrugen 89 Mill. RM. Nach einem Rückgang der Gesamtzuführungen von 103,4 Mill. RM. im Jahre 1934 auf 85,6 Mill. RM. im Jahre 1935 ist also im vergangenen Geschäftsjahr wieder eine Zunahme erfolgt. Den Zuführungen stehen an Entnahmen gegenüber die

Zuteilungen.

und zwar an ausgezahlten Sparguthaben 26,1 Mill. RM. und ausgezahlte Darlehen 35,4 Mill. RM. Die Auszahlungen an Sparguthaben waren der Höhe nach gegenüber 1935 kaum verändert. Die Summe der ausgezahlten Darlehen ist seit 1934 ununterbrochen rückläufig. 1934 belief sich der Betrag auf 58,6, um dann auf 42,3 Mill. RM. und schließlich 1936 auf 35,4 Mill. RM. zurückzugehen. Die Vergütungen für vorzeitig aufgelöste Sparverträge waren mit 6,5 Mill. RM. um rund 0,5 Mill. RM. geringer als 1935. Die sonstigen Entnahmen, unter denen u. a. die Rückzahlungen der zusätzlichen Wechselkredite enthalten sind, werden mit 19,2 Mill. RM. ausgewiesen. Insgesamt standen im vergangenen Jahre den 89 Mill. RM. Zuführungen 87,2 Mill. RM. an Entnahmen gegenüber.

Zum ersten Male veröffentlicht das Reichsaufsichtsamt Zahlen über die laufenden Verwaltungskosten. Bei insgesamt 11,2 Mill. RM. Aufwendungen an Verwaltungskosten im Geschäftsjahr 1936 beträgt der Anteil der laufenden Verwaltungskosten 6,3 Mill. RM. Ebenfalls neu aufgeführt sind unter den Erträgen

die Verwaltungsgebühren, und zwar getrennt die laufenden Verwaltungs- und die Abschlußgebühren. Die Erträge an Verwaltungsgebühren betrugen insgesamt 9,8 Mill. RM., davon 6,1 Mill. RM. laufende Verwaltungsgebühren und 3,7 Mill. Reichsmark Abschlußgebühren.

Der Zugang durch Neuabschlüsse

einschließlich Erhöhung bestehender Verträge belief sich im vergangenen Jahr auf 24,376 (i. V. 24,359) Bausparer mit 26,313 Verträgen und einer vertraglichen Bausparsumme von 248,5 (228,1) Mill. RM. Am Schluß des Jahres 1936 verfügten die Bausparkassen über einen Bestand von 141,989 Bausparern, welche insgesamt 156,041 Verträge in einer Gesamthöhe von 1303,2 Mill. RM. abgeschlossen hatten. Gegenüber 1935 ist die Bausparsumme nach dem Bestand am Jahresende, um 192,6 Mill. RM. gestiegen.

Eine Aufteilung der Bausparverträge

Ueber die Höhe der vertraglichen Bausparsummen macht das Reichsaufsichtsamt folgende Angaben:

Vertragshöhe	Anzahl der Verträge	Vertragliche Bausparsummen
bis 5 000 RM.	55 827	180,4 Mill. RM.
5 000—10 000 "	63 942	524,5 "
10 000—20 000 "	31 897	467,9 "
20 000—50 000 "	4 326	127,2 "
über 50 000 "	49	3,2 "
Insgesamt 1936	156 041	1303,2 Mill. RM.

Mehr als dreiviertel sämtlicher Bausparverträge gehen bis zur Höhe von 10 000 RM. Dieser Prozentsatz der niederen Gruppen der Bausparverträge deckt sich mit der beruflichen Gliederung der Bausparer, welche überwiegend Arbeiter und Angestellte sind. Auch von der gesamten Bausparsumme her gesehen wird die Bedeutung, welche den beiden niedrigsten Klassen an Bausparverträgen zukommt, deutlich. Bei einem Gesamtbestand von 1303,2 Mill. RM. Bausparsummen entfällt auf die Bausparverträge bis zu 10 000 RM. eine Summe von 705 Mill. RM. Das ist also mehr als die Hälfte des Gesamtbestandes. Die großen Verträge über 50 000 RM. treten dagegen sowohl der Anzahl als auch der Summe nach stark zurück.

Die Wirtschaftsbeziehungen zu Frankreich

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft in Paris

Im Rahmen ihrer Pariser Studienfahrt veranstaltete die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft am Montag, 11. Oktober, im Hause der Association Nationale d'Expansion Economique einen Vortragsabend. Der Veranstaltung wohnten neben führenden Vertretern der französischen Wirtschaft Mitglieder der Internationalen Handelskammer, der Wirtschaftsabteilung der Deutschen Botschaft und des Comité France-Allemagne bei. — Der Präsident der DWG, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, M. d. R., führte in seiner Eröffnungsrede etwa folgendes aus: Zweierlei erstreben wir mit unserer jetzigen Studienfahrt: erstens sollen unsere Mitglieder Paris den Mittelpunkt des gesamten geistigen und künstlerischen Lebens unseres großen, schönen Nachbarlandes kennenlernen und außerdem die Pariser Weltausstellung besuchen. Hier zeigen die Völker vor der Welt, was sie in einem edlen, friedlichen Wettbewerb zu leisten vermögen. Damit bieten sie ein schönes Beispiel jener Zusammenarbeit, die auf wirtschaftlichem Gebiet die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft erstrebt. Das führt mich zu dem zweiten Zweck, den wir mit dieser Reise verbinden: dem Gedanken der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der

Völker. Wir dürfen dabei auf den Erfolg um so mehr hoffen, als die im Sommer unterzeichneten deutsch-französischen Wirtschaftsabkommen dem zwei Jahre langen Zwischenzustand ein Ende gemacht und so eine befriedigende Grundlage geschaffen haben. Deutschland ist das einzige unter den großen Ländern der Welt, das über keine ausreichende heimische oder koloniale Ernährungsgrundlage für seine Bevölkerung verfügt. Würde dieser Zustand aufrechterhalten, so läge darin ein Element der Beunruhigung. Die Beseitigung dieses Zustandes durch Eingehen auf die auch auf wirtschaftlicher Notwendigkeit beruhenden, berechtigten kolonialen Wünsche Deutschlands liegt im Interesse auch der übrigen Nationen. Deutschland ist auf dieser Ausstellung würdig vertreten und zeigt auch hierbei, daß es sich keineswegs vom Weltmarkt abschließen, vielmehr am Wiederaufbau einer gesunden Weltwirtschaft tätigen Anteil nehmen will. Deutschland und Frankreich sind untrennbar miteinander verbunden, müssen also immer Nachbarn bleiben. Darum sollen sie sich vertragen und gute Nachbarschaft halten. Das wird letztlich beiden zum Segen gereichen, damit Europa zur heiß ersehnten Befriedigung führen und zur Förderung der Wohlfahrt der ganzen Menschheit beitragen.

Die Referate der Vortragsveranstaltung wurden von Professor Dr. Predöhl, dem Leiter des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, mit Ausführungen eingeleitet, in denen er in großen Zügen die deutsche Haltung zur Weltwirtschaft darstellte und begründete. Dabei betonte er auch die Notwendigkeit des Kolonialbesitzes für Deutschland. Im Gegensatz zum liberalistischen Weltmarktssystem seien heutzutage die Kolonien Glieder einer auf die Ziele des Volksganzen ausgerichteten Volkswirtschaft. Eine endgültige Ordnung der Weltwirtschaft setze also eine

Regelung der offenen politischen Fragen voraus.

Der Präsident der Association Nationale d'Expansion Economique, Etienne Fougère, nahm im Anschluß hieran das Wort zu Ausführungen über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen. Er verwies auf die immer zahlreicher gewordenen Verbindungen, die sich im Laufe der Internationalen Weltausstellung 1937 zwischen Deutschland und Frankreich herausgebildet haben, und begrüßte „die Gelegenheit eines neuen Gedankenaustausches, die ein nützlicher Beitrag in der Annäherung sein wird, die wir alle wünschen“.

Anschließend sprach Staatsrat Dr. v. Staube über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen an Hand der Handelsverträge und Wirtschaftsbesprechungen der letzten Jahre.

Die am Schluß der Veranstaltung von Gouverneur a. D. Schnee überbrachte Einladung an die Association d'Expansion Economique zu einem Gegenbesuch in Berlin wurde von dem Präsidenten Fougère mit Dank angenommen.

Rhein-Sieg-Eisenbahn AG., Beuel. Bei der Gesellschaft ist Direktor Otto Kayser aus dem Vorstand ausgeschieden. An seiner Stelle wurde Wilhelm Degenhardt zum Vorstandsmitglied bestellt.

Duhr-Conrad-Fehres AG., Trier. Durch HV-Beschluß wurde diese AG. auf eine neu errichtete Saar-Sektellerei Duhr Kommanditgesellschaft in Trier übertragen, deren persönlich haftender Gesellschafter Kaufmann Franz Duhr-Birtlingen ist. Außerdem ist ein Kommanditist vorhanden.

Weitere Schrumpfung der Arbeitslosen-Zahl

Die Entwicklung des Arbeitseinkommens im September

Berlin, 12. Okt. (Drahtb.) Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Die Zahl der Arbeitslosen ist im September um 40 000 zurückgegangen, sie beträgt jetzt nur noch 469 000. Die Zahl der Beschäftigten hat allerdings keine entsprechende Erhöhung mehr erfahren, sondern ist um rund 30 000 zurückgegangen. Hierbei handelt es sich um eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung: Die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten geht durch Tod und Invalidisierung monatlich um rund 50 000 zurück. In den Frühjahrs- und Sommermonaten wird diese Lücke durch den Eintritt des neuen Jahrgangs Schulabgänger überdeckt; vom Herbst ab tritt sie dagegen voll in die Erscheinung. Dazu kommt im Herbst das Ausscheiden solcher, insbesondere weiblicher, Arbeiter und Angestellter, die nur in den Sommermonaten in Saisonberufen tätig sind, dann aber wieder in die Familie zurückkehren. Einen gewissen Einfluß mag auch schon der Wechsel der Jahrgänge in der Wehrmacht gehabt haben.

Bei dem Rückgang der Arbeitslosigkeit um rund 40 000 ist die starke Beteiligung der nur örtlich einsetzbaren und der nicht voll einsetzbaren bemerkenswert. Die nicht voll einsetzbaren Arbeitslosen waren in diesem Monat am Rückgang fast ebenso stark beteiligt wie die besonders bewährte Gruppe der voll einsetzbaren und zugleich Ausländischen.

Von den 469 000 Arbeitslosen sind 157 000 nicht mehr voll einsetzbar, und zwar 61 000 Nacharbeiter, 17 000 Angehörige und 79 000 Ungelehrte. Das sind rund ein Viertel aller Nacharbeiter, ein Sechstel aller Angehörigen und über die Hälfte aller Ungelehrten. Von den restlichen 312 000 voll einsetzbaren sind nur 70 000 auch

außerhalb ihres Bohnortes einsetzbar. Diese rund 70 000 voll einsetzbaren und zugleich ausgleichsbereiten Arbeitslosen legen sich zusammen aus 31 000 gelernten und angelernten Arbeitern und 23 000 Angehörigen, die in ihrem Beruf voll einsetzbar sind, aus 5000 Arbeitern und Angehörigen, die nicht mehr in ihrem Beruf, aber sonst voll einsetzbar sind, und 10 000 Ungelehrten.

Insgesamt beträgt die Belastung im Reich jetzt 7,5 Arbeitslose auf 1000 Einwohner. Dieser Reichsdurchschnitt wird nur in den Bezirken Rheinland (13,6), Sachsen (11,8), Nordmark (10,9) und Brandenburg (10,9) überschritten. Dabei haben Rheinland und Sachsen im Laufe des letzten Jahres unverkennbar härtere Fortschritte gemacht als die beiden anderen Bezirke, die durch die großstädtische Arbeitslosigkeit in Hamburg und Berlin bestimmt werden.

Der Präsident des Landesamtes für Arbeitsbeschaffung in Rheinland teilt mit: Die Arbeitslosigkeit ist im Bezirk des Landesamtes für Arbeitsbeschaffung in Rheinland auch im September weiterhin zurückgegangen. Am 30. September wurden nach einer Abnahme von rund 12 000 im Berichtsmonat, noch 114 601 Arbeitslose gezählt, die sich aus 96 061 männlichen und 18 540 weiblichen Arbeitslosen zusammensetzten. Die männlichen Arbeitslosen unterschritten damit erstmals die Zahl 100 000. Auch räumlich verteilt sich der weitere Rückgang der Arbeitslosigkeit auf den gesamten Bezirk. Nur 7 von 42 Arbeitsämtern hatten leichte Zunahmen, während die Arbeitsämter Aachen (— 538), Duisburg (— 804), Essen (— 658), Köln (— 1729), Trier (— 1412) ihre Arbeitslosenanzahlen noch ganz erheblich verringern konnten. Die vier landläulichen Arbeitsämter hatten zusammen einen Rückgang von 1227 Arbeitslosen.

14



Jede Arbeitskraft muß sich heute voll auswickeln können!

Ein unentbehrliches Hilfsmittel hierzu ist gutes und reichliches Licht, das nicht blendet. Die meisten Beleuchtungsanlagen sind veraltet und hindern den Arbeiter an der vollen Ausnutzung seiner Arbeitskraft. Elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist billig, kann also reichlich angewendet werden. Ziehen Sie einen Elektrikfachmann zu Rate, damit er Ihre Beleuchtungsanlage verbessert. Lassen Sie veraltete und verbrauchte Lampen ersetzen durch



OSRAM-D-LAMPEN

Starkes Steigen der Lebenshaltungskosten in Holland

Amsterdam, 13. Oktober 1937. Die Verteuerung der Nahrungsmittel und wichtigsten Bedarfsartikel in Holland ist im Laufe eines Jahres (gemessen an dem Zeitraum vom September 1936 bis September 1937) sehr bedeutend. So stieg der Preis für Brot und Gebäck um 12,1 v. H., für Käse um 21,8 v. H., für Fleisch um 16,7 v. H., für Kartoffeln um 27,9 v. H., für Gemüse um 7,6 v. H., für Kleidung um 21,7 v. H., für Schuhwerk um 27,8 v. H., für Elektrizität um 8,3 v. H., für Hausbrand um 10,9 v. H., für Hausrat und Einrichtungsgegenstände um 25 v. H. Die übrigen angeführten Posten weisen kleinere Erhöhungen auf. Nur die Posten für Gas und für Schulgeld sind unverändert geblieben. Die Löhnhöhe des holländischen Arbeiters hat seit dem Vorjahr keine nennenswerte Erhöhung erfahren.

Miele-Werke AG., Gütersloh. Der Abschluß für 1936 weist einen Rohertrag von 4,90 (4,18) Mill. RM. aus. Nach Abzug von u. a. 1,02 (1,00) Mill. RM. Löhne und Gehälter und 2,33 (2,11) Mill. RM. für „alle übrigen Aufwendungen“ ergibt sich bei 282.922 (280.986) RM. Abschreibungen auf Forderungen ein Reingewinn von 339.107 (197.034) RM., über dessen Verwendung keine Angaben gemacht wurden. Bisher wurde der Gewinn regelmäßig dem Reservefonds zugeführt. In der Bilanz werden neben 900.000 RM. AK 2,24 Mill. RM. Reserven und 0,53 Mill. Rückstellungen aufgeführt. Die bedeutendsten Aktivposten sind geleistete Anzahlungen mit 1,28 (0,76) Mill. RM. und Warenforderungen mit 4,10 (3,43) Mill. RM. Demgegenüber betragen unter Passiva Anzahlungen 0,22 (0,33), Warenverbindlichkeiten 0,12 (0,10), Bankschulden 0,91 (0,50), sonstige 0,14 Mill. RM.

Umwandlung im Klöckner-Konzern. Eine Gesellschafterversammlung der Klöckner & Co. G. m. b. H. in Duisburg, deren Stammkapital 400.000 RM. beträgt und die den Handel mit Berg- und Hüttenzeugnissen betreibt, hat die Umwandlung des Unternehmens durch Übertragung des Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter Geheimrat Klöckner beschlossen.

Frachterhöhungen nach dem La Plata und nach Nordbrasilien. Die La Plata-Konferenz hat die Fracht für gewöhnliches Holz ab 1. Januar 1938 um 2—3 auf 16—18 Gold je 1000 kg erhöht. Gleichzeitig sind die Raten für Draht in Kisten, Fasern oder Ringen ab 1. April 1938 auf 25 Gold je 1000 kg heraufgesetzt. Wie die „Deutschen Verkehrsblätter“ weiter mitteilen, werden im Verkehr nach Nordbrasilien die Frachten ab 1. Januar 1938 um 10 Prozent erhöht, so daß an Stelle des jetzigen Währungszuschlages von 10 Prozent ein Zuschlag von 20 Prozent erhoben wird. Die Frachten für Zement bleiben hiervon wie bisher ausgenommen.

Rheinisch-westfälische Börse

Kräftig erholt

Düsseldorf, 13. Oktober 1937. Nach der Schwäche der letzten Tage zeigte die Börse heute eine wesentlich freundlichere Haltung und bei kleinem Angebot konnte die Nachfrage nur zu steigenden Kursen befriedigt werden. Nach freundlichem Verlauf schloß die Börse bei regem Geschäft weiter fest.

Brauereraktien still, Bankaktien gut gehalten. Versicherungsbörsen behauptet bei kleinem Geschäft in Colonia Feuer.

Walter Bruchhaus, Textilwaren, Wuppertal-Barmen. Bei der kürzlich in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Firma sind nunmehr die von verschiedenen Gläubigern gestellten Anträge auf Eröffnung des Konkursverfahrens vom Gericht abgelehnt worden, da eine den Verfahrenskosten entsprechende Masse infolge der angebrachten umfangreichen Pfändungen nicht vorhanden ist. Die Siegelung der etwaigen zukünftigen Massebestände und des gegen den Gemeinschuldner erlassenen Veräußerungsverbot wurden wieder aufgehoben. In den Geschäftsräumen wird die Firma Gustav Mays, Textilwaren, Werth 35, in Kürze ein Zweiggeschäft eröffnen.

Elektro-, Radio- und Fahrzeughaus Hörster & Co., Wuppertal-E. Nachdem die Gläubiger dieser in Konkurs geratenen Firma den vorgeschlagenen Zwangsvergleich mit einer Quote von 25 Prozent angenommen haben, ist nunmehr auch die gerichtliche Bestätigung und die Rechtfertigung des Vergleichs erfolgt. Die Ausschüttung der Quote erfolgt mit 10 Prozent binnen drei Wochen nach Annahme des Vergleichs und mit 4 bis fünf Prozent jeweils sechs Monate später. Die ersten 10 Prozent sind durch selbstschuldnerische Bürgschaft sichergestellt.

Friska-Butterhaus (Inh. Frau A. Zimmermann), Wuppertal-E. Ueber das Vermögen der Inhaberin dieser Firma, die in Ronsdorf und Barmen Zweiggeschäfte unterhält, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten und die Aussichten der Gläubiger ist Näheres noch nicht bekannt.

Berliner Börse:

Aktien erholt und fester, Renten freundlich

Berlin, 13. Oktober 1937. Auf der Grundlage einer sich bereits im gestrigen Frankfurter Abendverkehr abzeichnenden Widerstandsfähigkeit der Aktienmärkte vermochte sich zu Beginn der heutigen Börse eine Erholung durchzusetzen, die durch die erfreuliche Tatsache der Neutralitätserklärung Belgiens und Deutschlands kräftig gefördert wurde. Man sieht in dem zwischen beiden Mächten erfolgten Notenaustausch einen erneuten Beitrag Deutschlands zur praktischen Verwirklichung des immer wieder betonten Friedenswillens und erhofft hier von eine günstige Beeinflussung der allgemeinen politischen Lage. Obwohl bei Börsenbeginn noch etwas Material aus Abgaben ausländischer Wertpapierbesitzer herauskam, konnte dieses nicht nur glatt untergebracht werden, vielmehr verursachte die einseitige Rückkaufseingabe schon in der ersten Viertelstunde eine gewisse Materialknappheit, die zu einem kräftigen Kursanstieg führte.

Am Montanmarkt eröffneten Hoersch und Harpenre 1,25 Prozent, Buderus 1,37 Prozent höher. Vereinigte Stahlwerke vergrößerten einen Anfangsgewinn von 1 Proz. sogleich auf 1,50 Proz. Farben zogen bis auf 161,75 an. Bemberg fielen mit plus 2,37 Prozent auf.

Am Rentenmarkt blieb es bei freundlicher Grundtendenz ruhig. Späte Reichsschuldbuchforderungen stiegen um 0,12 Proz., die Umschuldungsanleihe gab allerdings um 5 Pfg. auf 94,75. Reichsaltsbesitz um 0,12 Proz. auf 128,50 nach.

Am Geldmarkt nannte man unveränderte Blankotagesgeldsätze von 2,62 bis 2,87 Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit

12,36, der Dollar mit 2,493 und der Franken mit 8,3425.

Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung auf fast allen Gebieten kräftige Fortschritte, da das vorhandene Material weiter beschränkt war. Darin zogen bis auf 162,25 an. Bemberg waren 2,50 Proz. höher.

Am Kassantenmarkt waren weitere kleinere Anlagekäufe festzustellen, ohne daß dadurch das Kursniveau im allgemeinen nennenswert beeinflusst wurde.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2,87 Proz. belassen.

4proz. Schuldverschreib. Gemeindegeldsch. 94,37—95,12.

Reichsschuldbuchforderungen vom 13. Oktober 1937

Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung auf fast allen Gebieten kräftige Fortschritte, da das vorhandene Material weiter beschränkt war. Farben zogen bis auf 162,25 an. Bemberg war um 2,50 Proz. höher.

Steuergutscheine vom 13. Oktober 1937

Gruppe II (amtlich)	13.10.12.10
anrechnungsfähig ab 1. 4. 31 (rot)	100,75
ab 1. 4. 35 (blau)	100,75
ab 1. 4. 36 (grün)	111,75
ab 1. 4. 37 (gelb)	116,75
ab 1. 4. 38 (violett)	117,25

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 13. Oktober 1937

Kettebank			
vom 13. Oktober 1937			
Fällig 1938	99,87—100,6	Fällig 1945	99,12—99,87
1939	—	1946	—
1940	99,87—100,6	1947	—
1941	—	1948	99,12—99,87
1942	99,37—100,2	Wiederaufbau	—
1943	99,25—100,0	1944/1945	80,12—80,87
1944	—	1946/1948	80,12—80,87

Unnotierte Werte (Netto-Abrechnungskurse) an der Berliner Börse vom 13. Oktober 1937. Bk. a. Landwirtschaft 94,25—95,75, Dt. Grammophon 104,50—106,50, Karstadt 141—146, NSU-D. Rad 174—177, Oberschl. Eisenb. 84,25—86,25, Sachs. Textilmasch. 150—153, Scheidemann 98,50—100,25, Schwerdtfeger 63—64,50, Steiner-Werke 88,25—89,75, Ufa Film 71—73,50, Ver. Smyna 100—102, Burbach Kali 68,75—70,25, 6,5prozentige Ufa Bonds abg. 101,50—102,50, Spritz. Bayernwerk 100,50 Geld, dito Bay. Großwasserw. 100,50 Geld, 4proz. Wachsenwo 2,62 Geld. Tendenz: Fester.

Kasse Freiverkehr:
Deutschland 365
Lagerbank 22,80
Deutsche 12,40
Mariagilf P. 77,80
Marie-Louise F. 330
2370

Freiverkehr-Aktien:
Alexander 70
Alig. Hochb. 68
Burbach 68
Elsa Zement 131,50
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehr-Aktion:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Schuldverschreibungen:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Städteaktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Hypothek-Pfandbriefe:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Bankaktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Verkehrswerte:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Aktien:
Hamb. D. 134
Humboldt-D. 134
Lohring. B. 121
Niederr. Berg 130

Amtliche Berliner Devisenkurse

Drachliche Auszahlungen	13. Oktober 1937	12. Oktober 1937
Ägypt. 1 Ägypt. Pfd.	12,645	12,675
Argentin. 1 Arg. Pfd.	0,747	0,751
Belgien 100 Belg.	42,01	41,99
Brasilien 1000 Kr.	0,145	0,145
Bulgarien 1000 Lira	0,047	0,047
Dänemark 100 Kr.	0,145	0,145
Frankreich 100 Franc	0,145	0,145
England 1 Pfund	12,645	12,675
Estland 100 Est. M.	0,145	0,145
Finnland 100 Finn. M.	0,145	0,145
Frankreich 100 Franc	0,145	0,145
Griechenl. 100 Drach.	0,145	0,145
Holland 100 Gulden	0,145	0,145
Italien 100 Lira	0,145	0,145
Japan 100 Yen	0,145	0,145
Japan 1 Yen	0,145	0,145
Jugoslawien 100 Dinar	0,145	0,145
Kanada 1 Can. Doll.	0,145	0,145
Letland 100 Lats	0,145	0,145
Litauen 100 Lita	0,145	0,145
Norwegen 100 Kr.	0,145	0,145
Oesterreich 100 Schill.	0,145	0,145
Polen 100 Zlot.	0,145	0,145
Portugal 100 Escudo	0,145	0,145
Rumänien 100 Lei	0,145	0,145
Schweden 100 Kron.	0,145	0,145
Schweiz 100 Franken	0,145	0,145
Spanien 100 Peseten	0,145	0,145
Tschechoslow. 100 Kr.	0,145	0,145
Türkei 1 Türk. Pfd.	0,145	0,145
Ungarn 100 Pengo	0,145	0,145
Uruguay 1 Goldpeso	0,145	0,145
V.S. Amerika 1 Dollar	2,491	2,495

Dollar geg. Pfd. in London 4,9582 4,9370 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,493 2,493 (2,48)
Pfund geg. RM. in London 12,343 12,347 (12,43)
*) Alte Parität 4,20.

Zürcher Devisenkurse vom 13. Okt. 1937. Anfangs Paris 14,54, London 21,54, New York 4,34,50, Belgien 73,25, Italien 22,87,50, Holland 240,27,50, Berlin 14,50, Wien Notenkurs 80,00, Wien Auszahlung 81,85, Stockholm 111,05, Oslo 106,25, Kopenhagen 96,15, Prag 12,50, Warschau 82,50, Budapest 86,25, Belgrad 1000, Athen 395, Konstantinopel 350, Bukarest 325, Helsingfors 95, Buenos Aires 120,62, Japan 125,50.

Warenmärkte

Bremer Baumwollwolle vom 13. Oktober 1937: 1007 (vorig 12. Oktober: 9,97).

Liverpooler Baumwollwolle (amerik. Univ. Stand. Middl. in pence per lb) vom 13. Okt. 1937. Okt. 457 bis 458, Jan. 464 bis 465, März 467 bis 468, Mai 471, Juli 474 bis 475. Tagesimport 3200 Ballen. — Tendenz: Stetig.

Notierungen Ägyptischer Baumwollwolle in Liverpool. Basis F. G. F. vom 13. Okt. 1937. Nov. Upper 583 Giza Nr. 7 626, Jan. Upper 589 Giza Nr. 7 658, März Upper 584 Giza Nr. 7 671, Mai Upper 593, Juli Upper 598. — Tendenz: Kaum stetig.

Ägyptische Baumwollwolle, Alexandria, vom 13. Okt. 1937. Okt. Ashm. 1000, Nov. Sak. 1305 Giza 1227, Dez. Ashm. 998, Jan. Giza 1222, Febr. Ashm. 1008, März Sak. 1415 Giza 1233, April Ashm. 1012.

Berliner Metalle vom 13. Oktober 1937

Elektrolytkupf. (wirebars) prompt p. 100 kg	68,00
Raffinadekupf. loco	62,25
Standardkupf. loco	62,25
Originalbitterweicheblei	23,50
Standard-Blei	23,50
Originalbitterweicheblei	23,50
Standard-Zinn	23,50
Original-Hütten-Aluminium (66-99 Proz.)	137,00
dito in Walz- oder Drahtbarren	137,00
Banks. Strals. Australinn	137,00
Reinnickel (98-99 Proz.)	—
Antimon regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 feins. per kg	38,50—41,50

Londoner Mittel-Metalle vom 13. Oktober 1937

Kupfer per Kasse	45,87	Blei prompt	18,00
per 3 Monate	46,12	entfernte Stichten	18,06
Elektron 51,50—53,50		Zinn prompt	17,81
Zinn per Kasse	22,75	entfernte Stichten	18,12
per 3 Monate	22,20		

Berliner Getreidegemark vom 13. Oktober 1937.

Notierungen unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörsen vom 13. Okt. 1937.

Neuer Kontrakt, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G, Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G.

Hamburger Kautschuk-Terminbörsen

Amtl. Notierung für Standardmarken in RM. für 1 kg

12. Oktober	13. Oktober	12. Oktober	13. Oktober
Oktober 0,989	0,989	April 1,037	1,014
November 0,989	0,989	Ma 1,05	1,029
Dezember 1,00	0,979	Juni 1,05	1,029
Januar 1,01	0,989	Juli —	—
Februar 1,01	0,989	August —	—
März 1,029	1,000	Septemb. —	—

Tendenz: Schwächer.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 13. Okt. 1937.

Smoked ribbed sheets loco 7,81 Käufer, Nov. 7,81 Käufer, Dez. 7,87 Käufer, Jan.-März 7,98 Käufer, April-Juni 8,00 Käufer, eff. Lieferant. Käufer per Okt.-Nov. 7,81. Plantagenkreuze Stand. Nr. I 7,93 nom. — Tendenz: Rubig.

Der Londoner Goldpreis betrug am 12. Okt. für eine Unze Feingold 146 a 4/8 d. gleichbedeutend 3,758 RM. für 1 g Feingold demnach 34,37

Am Zerstörer zu vermeiden

„Die heitere Operette voll prächtigen Humors erzeugt Abend für Abend wahre Lachstürme.“

Nichten Sie mal Ihren Blick genau auf die Mitte des letzten Wortes, also auf das **S**! Erheben sich da nicht Türme vor Ihrem inneren Auge, Türme aus einer Unmenge von Lachen aufgebaut? — Tatsächlich, Sie haben recht; und die soll die Operette erzeugen haben? — Die Operette nicht, sondern jener Schriftsteller, der die Lachstürme (aha!) mit falschem Schluß zur Entfaltung auf das schwarze Brett des Sommertheaters in Regensburg gebracht hat.

Immer wieder begegnet man dem Fehler, daß auf Schildern und Wandflächen das Schluß-**s** statt des langen **f** gesetzt wird. Vielleicht verführt das Vorbild der Lateinschrift den Schriftsteller dazu, das lateinische **s** in jedem Falle durch das ähnliche deutsche **s** wiederzugeben. Wir freuen uns, daß die Restauration und das Restaurant immer mehr verschwinden; aber die freundliche deutsche Gaststätte muß dann auch richtig geschrieben werden, nicht: Gaststätte, wie man so oft liest! Es heißt auch nicht Gumboldtstraße, sondern Gumboldtstraße, nicht: Vansam fahren! sondern Vansam fahren! nicht: Lippische Feil- und Pflegeanstalt, sondern Lippische Feil- und Pflegeanstalt, sondern Lippische Feil- und Pflegeanstalt.

Sieht man mitten in einem zusammengefügten Wort ein Schluß-**s**, so ist man geneigt und be-

rechtigt, hinter dem **s** den Einschnitt zu machen. So entsteht zugleich mit dem verkehrten Wortbild auch ein verkehrtes Sachbild. Wenn mich in einem Fremdenheim (antes deutsches Wort für Pension) eine Anfahrtskarte „zu den Gasräumen“ weist, so ist mir die scherzhafte Frage an den Wirt erlaubt, ob es auch nicht gefährlich sei, dort von Gas zu träumen. Die Anzeige „Dachstube zu vermieten“ zaubert, wenn auch noch so flüchtig, das Bild des Höhlenbewohners Dachs hervor. Und die Dachstube ist nicht die Stube für die Dachmannschaft, sondern eine Stube mit Dachs. Es muß also Dachstube und Dachstube geschrieben werden.

Darum für alle Fälle: Am Zerstörer zu vermeiden, wird gebeten, das **S** richtig zu schreiben. Deutscher Sprachverein

Lila - die „schwerste“ Farbe

Das Psychologische Institut der amerikanischen Columbia-Universität beschäftigte sich in einer ausführlichen Untersuchung mit der interessanten Frage, in welchem Alter kleine Kinder die einzelnen Farben voneinander zu unterscheiden lernen. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen, die an zahlreichen Kleinkindern vorgenommen wurden, zeigen deutlich die einzelnen Phasen der geistigen Entwicklung. Das Kleinkind kann zunächst nur Schwarz und Weiß voneinander unterscheiden.

Erst mit dem 16. Monat lernt es auch noch den Unterschied von Rot und Grün zu erkennen. Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr erkennt das Kind Gelb, zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr Orange, dann Blau und zuletzt Violett. Erst mit dem sechsten Jahr wissen Kinder, um welche Farben es sich handelt, wenn man deren Namen im Gespräch nennt, ohne daß dem Kind ein buntes Beispiel vor Augen geführt wird. Der Begriff von „Blau“, „Orange“ oder „Lila“ entsteht also erst Jahre, nachdem die Augen das Unterscheiden dieser Farben gelernt haben.

Fahrrad gegen Koller

Adam Breth ist ein alter, würdiger Herr in New York, der seine letzten Tage in Ruhe verleben will. Nun wurde der Frieden seines Hauses dadurch gestört, daß die Jungen und Mädchen auf der Straße, gerade unter seinen Fenstern, mit Kollern unentwegt auf und ab saufen. Dieser Lärm brachte den alten Herrn derartig aus der Fassung, daß er nur noch auf einen Ausweg sann.

Er stellte bald darauf die Namen der Kinder mit den Kollern fest und machte ihnen schriftlich das Angebot, daß er ihnen ein Fahrrad schenken wolle, wenn sie die entsetzlichen Koller für immer dagegen eintauschen würden. Natürlich waren alle damit einverstanden!

Die „Kriegsliste“ hat Mr. Breth immerhin 300

Dollar gelöst, aber er hat nun seinen Frieden wieder.

Krieg im Kino

Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es dieser Tage in dem bekannten Londoner Hochschau-Kino am Leicester-Square. Unter den vorgeschulten Filmen von aktuellen Tagesereignissen wurden auch einige Szenen aus den kriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen Japan und China gezeigt. Als man auf der Leinwand japanische Truppen im Schanzarbeit einmarschieren sah, begann ein japanischer Zuschauer lebhaft zu klatschen. Derselbe Zuschauer erregte dagegen das Mißfallen eines drei Plätze entfernt sitzenden chinesischen Besuchers, der seinen Gefühlen durch lautes Zischen Ausdruck verlieh. Und während auf der Leinwand Kame-nen und Mitterbomben trachten, entstand im Zuschauerraum des Kinos ein wilder Zweikampf zwischen den beiden, den streitenden Nationen angehörenden Männern. Die anwesenden Kino-besucher nahmen zum Teil für die eine, zum Teil für die andere Partei Stellung, und das Ende vom Liede in diesem feldischen „fernöstlichen“ Krieg war ein allgemeines Handgemein, dem erst ein herbeieilendes Überfallkommando der Polizei ein Ende bereiten konnte.

Statt Karten

Ernst von Dreden jr.
Maria von Dreden geb. Geilhaupt
geben ihre Vermählung bekannt

W.-Elberfeld, den 14. Oktober 1937
Simonsstr. 25a

Statt Karten

Fritz Hein
Hildegard Hein geb. Klemroth
Vermählte

Wuppertal-B., den 14. Oktober 1937
Berliner Str. 118

Statt Karten

Heinrich Pantel
Trude-Marie Pantel geb. Becker
Vermählte

W.-Elberfeld (Nevegesserstr. 134), den 14. Oktober 1937

1. Kor. 13. 8. Die Liebe höret nimmer auf.

Heute vormittag 9 Uhr entschlief sanft und still nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Kehl

Marie geb. Spratte

im Alter von 64 Jahren.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Kehl sen.

Friedrich Kehl

Heinrich Kehl jr.

Elisabeth Böttcher geb. Kehl

Werner Kehl

Alfred Böttcher

Friedel Kehl geb. Roßbach

Wolfgang, Elinor u. Giesela Böttcher.

Wuppertal-Oberbarmen, den 12. Oktober 1937.
Heckinghauserstraße 254

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 15. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.



Am 12. Oktober, 18.00 Uhr, starb unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Elisabeth Ringler

geb. Schwoil

im Alter von 78 Jahren. Sie war gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente. Wir bitten um stille Teilnahme.

Elisabeth Bringmann geb. Ringler

Klara Peiniger geb. Ringler

Robert Bringmann.

W.-Elberfeld (Reichsgrafenstr. 5), 13. Oktober 1937.
Langenberg (Rhld.), Köln und Koblenz.

Die feierlichen Exequien werden Freitag, 15. Okt. 1937, morgens 8 Uhr, in der St.-Sulbertuskirche gehalten. Die Beerdigung ist am gleichen Tage, nachmittags 3.00 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs an der Hohestr. aus. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuweichen.

Statt Karten

Für die aufmerksamen Beweise und herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren innigsten Dank aus.

Geschwister Schweigardt.

Gruiten-Osterholz, Oktober 1937.

Gestern Abend wurde plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages meine innigstgeliebte, herzengute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emmy Sieberts

geb. Horst

im Alter von 54 Jahren von uns genommen.

In tiefer Trauer:

Hugo Sieberts

und Anverwandte.

W.-Barmen-Elberfeld, den 12. Oktober 1937.
Frohlighrathstr. 65

Die Beerdigung findet Freitag, 15. Okt. 1937, nachmittags 4½ Uhr, von der Kapelle des Friedhofes am Norrenberg aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

37517

Pelz-Modelle

In höchster Vollendung

Maekowsky

KÖLN

Pelz-Modell-Gaus

Hohle Str. 136

naben Stellwerkpassage - Ruf 22 12 10

Grah
W.-Elberfeld,
Weendonsk. 10
a. d. Hohestr. 1 - 0400

Sport-Montag
berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wichtigen Ereignisse aus aller Welt. Oberall zu haben

Nachruf.

Am 28. September 1937 starb plötzlich und unerwartet im Alter von 65 Jahren in Baltimore (Garrett Ave.), wo er seit 12 Jahren mit seiner Familie wohnte, der Maler und Anstreicher

Onno Friedrich Meyer

Im Namen der Hinterbliebenen.

Baltimore.

Zurückgekehrt

Dr. v. Broich

Frauenarzt

W.-Barmen, Uferstr. 24. a344

Zurück

P. Lipphaus

Damenriseur

Wiesenstraße 141 - Ruf 370 87

Salon der guten Dauerwelle.

Ehe-, Familien-,

Kindererziehungs-, Säuglings- u. Krankenpflegerbücher empfehlen unser Verzeichnis E, das wir kostenlos abgeben.

Buchhdlg. der Evang. Ges.,

Köln 15. Ruf 237 43

Magenbeschwerden

nervöser Art, Sodbrennen, überschüssige Magensäure, etc.

verfügt **Emuba-Salz Nr. 2**

in Apotheken und Drogerien

bestimmt bei E. Mägenburg, W.-B. Heckinghauserstraße 89



Sind das alles Großverdiener?

Keine Spur! Bei den Patenwein-Preisen kann sich jeder eine Flasche leisten. Bitte sehen Sie selbst:

Rheinwein:

Albiger Riesling 1936er. o. Gl. Mk. **0.85**

Moselwein:

Detzemer Riesling 1936er, o. Gl. Mk. **1.15**

Ferner empfehlen wir noch die bekannt guten Weine in allen Preislagen aus eigener Kellerei.

Otto Mess

W.-Barmen - Elberfeld - Ronsdorf - Vohwinkel

Bergisch Land

Nr. 241 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 13. Oktober

Zur Woche des Deutschen Weines Arbeit im Weinberg

Wenn im Oktober die Reben zu reifen beginnen, setzt der um diese Jahreszeit beinahe schon vererbte Strom der Reisenden zum Rhein noch einmal wieder ein; denn die Weinlese und die sich daran anschließenden frohlichen Wingerfeste, das sind Ereignisse, die jeder Weinfreund



Mit dem Karst hoch über dem Strom

einmal selbst miterlebt haben möchte. Wer nichts vom Wein und von den Wintern weiß, so sagt man, der weiß auch nichts vom Rhein. Nur versteht man dabei, daß man so lange von den Wintern nichts weiß, als man sie nur bei der frohlichen Feie besucht hat und nicht auch bei der schweren, mühevollen Arbeit, die Jahr für Jahr vom frühesten Frühjahr bis in den Herbst hinein der Feie vorausgeht.

Wenn kaum der letzte Schnee auf den steilen Hängen der Weinberge geschmolzen ist, schültern die Weinbauern den Karst, um mit der Frühjahrsarbeit zu beginnen. Verwitterte und überalterte Parzellen müssen neu gerodet und neu bepflanzt werden. Verwitterte Mauern und zerfallene Treppen wollen zeitig ausgebessert sein; denn wenn im April die jungen Schößke der Rebstöcke erst zu knospen beginnen, gibt es mit dem halbfeisförmigen Umliegen und Anbinden so viel zu tun, daß für Wochen hindurch zu nichts anderem mehr Zeit bleibt.

Doch kaum ist diese erste Arbeit im Weinberg vollendet, so bräutet auch schon die zweite: das von Herbst zu Herbst fortwährende Ausbrechen überzähliger Triebe. Dann folgt das mühsame Umbrechen des steinigen Bodens, der mit dem Karst einviertel Meter tief durchwühlt und von allen Wurzelnenträumern befreit werden muß.

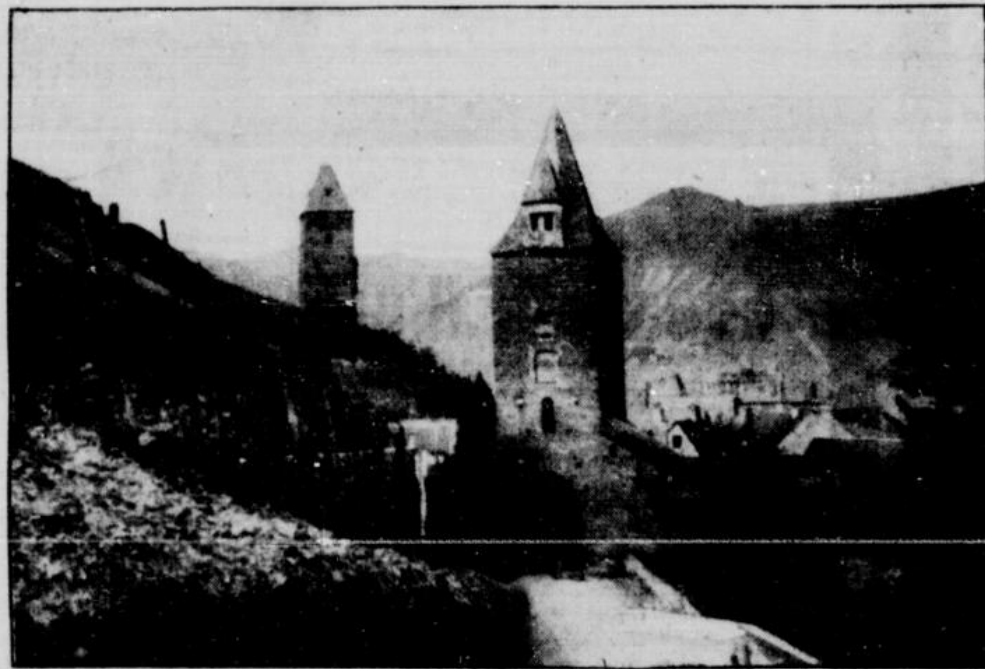
Während all dieser Frühjahrsarbeiten gibt es oft spät nachts, wenn die beschwerliche Tagesarbeit längst abgeschlossen ist, noch zu tun; denn wenn plötzlich Nachfröste drohen, klettert der Winger nach wenigen Stunden Schlaf noch einmal aus dem Bett, um seine Reben durch das Abbrengen von Nauchleuten und die Erzeugung künstlichen Nebels vor den Gefahren der Winternachfröste zu schützen. Kaum sind diese Maßnahmen mit der fortwährenden Jahreszeit überflüssig geworden, so muß sich der Winger zur Abwehr neuer Gefahren rüsten; denn tierische und pflanzliche Schädlinge, Sauerwurm und Mehltau bedrohen die reisenden Reben.

Die Schädlingsbekämpfung ist — zumal in den steilen, oft kaum begängbaren Weinbergen des Mittelrheingebietes — eine besonders mühsame Arbeit, vor allem das Besprüngen der Rebstöcke mit Kupferkalkbrühe gegen die Larven des Sauerwurms; müssen die Winger doch in den meisten

Fällen das Wasser, das sie zur Bereitung der grau-blauen Spritzbrühe benötigen, in Kannen auf ihrem Rücken über unzählige steile Stufen oft hundert und mehr Meter hoch vom Rhein her in die Berge hinaufschleppen.

Um den Wintern ihre schwere Arbeit wenigstens etwas zu erleichtern, hat der Staat neuerdings in vielen Fällen Gelder zur Verfügung gestellt, mit denen fahrbare Wege wenigstens bis in die halbe Höhe der Weinberge hinauf gebaut werden, so daß in Zukunft Wassertratten den Wintern zumindest einen Teil ihrer beschwerlichen Arbeit abnehmen können. In einigen Gemeinden ist man sogar dazu übergegangen, Wasserleitungen in die Weinberge zu verlegen. Wenn damit auch für die Winger die beschwerliche Arbeit der Wassertrags fortfällt, die Spritzarbeit selbst und das Schleppen der schweren, gefüllten mehr als einen halben Zentner wiegenden Spritzkannen ist dadurch doch um nichts leichter geworden.

Weniger anstrengend ist die Bekämpfung des gefährlichen Mehltaus, gegen den Schwefelstaub in großen Mengen mit tragbaren Maschinengäten auf das Laub der Reben gesprüht wird. Aber mühsam ist diese Arbeit auch, wie alle Arbeit des Wingers, der zweifellos einen der schwersten Berufs hat, die heute in Deutschland ausgeübt werden. Viel Schwweiß muß in jedem Weinberg vergossen werden, ehe endlich im späten Herbst die frohliche Feie beginnen kann und wenn der Wein schließlich im nächsten Frühjahr im Glase blinkt,



Weinberge vor den Toren von Bacharach

Opfer eines angekränkten Kraftwagenführers

W. G. Paderborn, 12. Oktober. Der aus Paderborn gebürtige 22jährige Karl Tenge, der das Oktoberfest auf dem Schützenplatz besucht hatte, begab sich nach ausgedehntem Besuche gegen 5.30 Uhr mit seinem Kraftwagen auf den Heimweg. Auf dem Röhrenweg fuhr der Kraftwagen, anscheinend infolge zu großer Geschwindigkeit, gegen einen Laternenpfahl, der sich vollständig umwarf; der Wagen selbst wurde zertrümmert. Durch das plötzliche Glas der Windschutzscheibe wurde einem neben dem leichtsinnigen Fahrer sitzenden 18jährigen Mädchen die Hauptknochen der linken Schulter durchgeschnitten. An den Folgen der schweren Verletzungen ist die Bedauernswerte noch vor der Entlieferung in das Krankenhaus verstorben. Der Fahrer, der mit leichten Hautabwühlungen davon gekommen war, wurde festgenommen und dem Richter vorgeführt. Zwei weitere Insassen blieben wie durch ein Wunder unversehrt.

Tragischer Kirmesausklang

W. G. Tümmen, 12. Oktober. In der Nacht zum Montag ereignete sich auf der Provinzialstraße Tümmen-Baldern ein furchtbares Autounfall. Ein Kraftwagen mit mehreren Insassen, die von der Tümmen Kirmes kamen, geriet plötzlich ins Schleudern und fuhr in eine fünfköpfige Radfahrergruppe. Dabei wurde ein junges Mädchen von dem Kraftwagen erfasst und mehrere Meter mitgeschleift. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein Radler erlitt leichtere Verletzungen. Die Insassen des Personenkraftwagens, der sich überflügelte, blieben unverletzt.

Kostbares Volksgut vernichtet

W. G. Siegen, 12. Oktober. In Rautzsch entzündete in den Scheunen des Bürgermeisters Becker und der Gehilfen Pfeiffer ein Brand, der, obwohl die Feuerwehren der Umgebung schnell zur Stelle waren und auch die Einwohnerlichkeit sich tatkräftig um die Löschung des Feuers bemühte, doch beide Scheunen mit den Getreidevorräten vernichtete. Als Entschädigung wurde Brandversicherung durch ein Kind fehlgeschlagen. Das Kind hatte in einer der beiden Scheunen, die nebeneinander liegen, mit Streichholzern gespielt. Es konnte im letzten



Photo: Dey

Sprinkhofonne bei Burg Ehrenfels

dann abt wohl kaum ein Weintrinker, wieviel saure Mühe dem frohen Trunk vorausgegangen ist.

Neue Seime für die wandernde Jugend

Gaulleiter Florian

weiht die Jugendherberge „Roemhilde Berge“

Am 17. Oktober tritt das Deutsche Jugendherbergsnetz wiederum an die Öffentlichkeit, um Neuchenschaft abzulegen über das, was im vergangenen Jahre geleistet wurde. Es mag dabei fast unglaublich klingen, wenn das Rheinische Jugendherbergsnetz wieder, wie in jedem Jahr nach der Nachtübernahme, die meisten fertiggestellten Bauten und gleichzeitig wieder Grundsteinlegungen zum Bau neuer Jugendherbergen melden kann.

Nicht weniger als sieben Jugendherbergen werden im rheinischen Gebiet eingeweiht, drei Neuchäfte gefeiert und drei Grundsteine gelegt.

Bei den Bauten, die der Landesverband Rheinland am 17. Oktober dem Reichsjugendführer meldet, sind die Beitreibungen zur Beseitigung dieses bisherigen Mangels im rheinischen Herbergsnetz bereits deutlich sichtbar. Da ist in erster Linie die

Jugendherberge „Roemhilde Berge“ in Burg an der Wupper

zu nennen. Gaulleiter Florian wird ihr am Samstag, dem 6. Oktober, 16 Uhr, die Weiche geben. Der Jugendhof Neuch-Heideheim soll am Sonntag, dem 17. Oktober, um 11 Uhr, durch den Landesbauernführer Freiherrn Elz von Rübenach geweiht werden. Gleichzeitig sind die Jugendherbergen in St. Goar, Beuel, Beuel, Biehl sowie der Erweiterungsbau der Josef-Hochbergs-Jugendherberge in Düsseldorf zu melden. Zur gleichen Stunde wird bei folgenden Jugendherbergen das Neuchfest gefeiert: Tr. Leu-Jugendherberge in Hermesfeld, Jugendherberge in Asbach, Jugendherberge in Jülich. Landrat Bollmann wird ebenfalls am 17. Oktober um 15 Uhr in Kamp-Lintfort den Grundstein zu einer neuen Jugendherberge legen. Auch in M. Gladbach und in Solerath an der luxemburgischen Grenze werden die Grundsteine zum Bau neuer Jugendherbergen gelegt.

Kriegsgefangener nach 22 Jahren heimgekehrt

W. G. Deynhausen, 12. Oktober. In einer Bad-Deynhauser Wirtschaft saßen mehrere Mitbürger bei ihrem Abendessen, als sie von einem wilsfremden Mann angesprochen wurden. So sehr sie auch ihr Gedächtnis anstregten, der fremde Gast wurde ihnen nicht bekannt. Als sich Wilhelm Böckmeier dann vorstellte, erinnerte sich endlich einer aus der Runde daran, daß ein Böckmeier 1915 bei Wink in russische Gefangenschaft geraten war. Er wurde damals nach Sibirien in ein Gefangenlager bei Irkutsk geschafft. Vor etwa zehn Jahren kam die letzte Nachricht von ihm. Alle Versuche, wieder nach Deutschland zu kommen, scheiterten, erst endlich gelang die Rückkehr. Besonders groß war die Freude über den späten Heimkehrer bei seinen alten Eltern, Böckmeier, der sich in Russland verheiratet hatte, hofft, auch Frau und Kinder nachkommen lassen zu können.

Ein guter Fang

„Unter der Hand“ Schweine verkauft

W. G. Opladen, 13. Oktober. Ein guter Fang gelang der hiesigen Polizei. Der wegen seiner betrügerischen Fett- und Schweineverkäufe bereits einmal verurteilte 24jährige ehemalige Metzger-Geselle Hans Ruther aus dem Odenburger Kreis reiste neuerdings im Rheinland umher und versuchte unter der Vorspiegelung, daß er als Sohn eines Odenburgerischen Großmeisters in größerem Umfang Schweine und Fettschmalz unter der Hand zu verkaufen habe, auf Viehmärkten und Schlachthöfen Interessenten für seine „Verkäufe“

B. Schuchardtstr. 1, E. Poststr. 5, K., Berlinerstr. 62, erhalten Sie



zu finden. Auf diese Weise gelang es ihm in Köln, Bonn, Düsseldorf, Opladen, Solingen, Wuppertal und Hagen, zahlreiche Metzger und Viehhändler hereinzulocken und um viele hundert Mark zu pressen. Das erschwandte Geld verübte er in fröhlicher Gesellschaft. Als er sein Betätigungsfeld jetzt wieder nach Opladen verlegte, wurde er hier auf dem Arbeitsamt, wo er ein Arbeitsbuch abholen wollte, von der Polizei festgenommen. Der Fall wird noch weitere Kreise ziehen.

1200 Kurgäste mehr in Bad Hönningen

W. G. Hönningen, 12. Oktober. Wie fast allenthalben, so ist auch in Hönningen seit einigen Wochen wieder Ruhe eingekehrt. Einzelne Kunstfreunde halten sich trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch hier auf und erleben am schönen Rhein inmitten froher Menschen herrliche Herbsttage. Erfreulicherweise wächst die Besucherzahl von Jahr zu Jahr, denn gegenüber 1936 ist sie im diesjährigen Sommer um rund 1200 gestiegen.

HERBST

Lege ruhig deine braunen Hände
Auf das müde, überreife Land.
Sommerliches Blühen und Verflühen
Schon den Weg zu fernem Ufern fand.

Bernsteinwälder brennen ihre Farben
Abkühlend in das Land hinein,
Rascheln Blätter, die schon farben,
Meinen Fuß im späten Sonnenschein.

Ruhig kann ich ihm entgegengehen,
Denn der Sommer war ein Sonnenmeer,
Dessen Rauschen ich erst dann verstehe,
Wenn die weiten Felder fahl und leer.

Friedr. Jul. Goldmacher-Mottmann.

Nationalhymnen beim Sport

Von Sitten und Unsitten in ihrer Anwendung

Die Nationalhymne ist für jedes Land ein heiliges, hehres Symbol, steht gleichberechtigt neben der Fahne und dem Hoheitszeichen ihres Landes. Und so wie die Achtung vor nationalen Symbolen fester Art deren entsprechende und teilweise Anwendung gebietet, so ist naturgemäß alles das auch bei den Hymnen zu beachten.

Es ist klar, daß die Nationalhymnen der beteiligten Länder zu spielen sind, wenn es sich um offizielle internationale Veranstaltungen handelt, um Länderkämpfe, um Welt- oder Europameisterschaften. Es ist auch üblich, bei anderen internationalen Großveranstaltungen zu Ehren der ausländischen Gäste bei deren Aufmarsch oder deren Siegen die Hymnen ausklingen zu lassen, wie man ja auch die Hymnen der Gastländer dabei zu spielen pflegt, und ebenso klar ist, daß dann auch die eigenen Hymnen gespielt werden.

Alles das gilt aber fast ausschließlich für den Amateursport — und sowie es sich um eine Berufssportveranstaltung handelt, muß man überaus vorsichtig damit werden. Denn hier fehlen vielfach völlig die Voraussetzungen ideeller Art, die eine Benutzung der Landes-hymnen erforderlich oder auch nur traubar machen. Hier kommen wirklich nur offizielle internationale Kämpfe dafür in Frage. Es ist wohl richtig, wenn bei den Weltmeisterschaften der Radfahrer für den jeweiligen Sieger die Hymne seines Landes gespielt wird, denn da gibt es einen Weltvertrag, der nach genau festgelegten Regeln alljährlich diese Meisterschaften durchführt, die auch wahrhaftig die Reiten der Welt vereinigen und in denen einen Sieger zu stellen, für jede Nation ein Ereignis und ein nationaler Erfolg ist.

Problematischer wird die Sache schon, wenn irgendwann und irgendwo eine Welt- oder Europameisterschaft im Berufssport ausgetragen wird. Denn hier handelt es sich nicht um die von einem nationalen Verband herausgegebenen Spitzenbewerber und nicht um eine Angelegenheit, die den Stempel des unweißen Vorurteils trägt. Hier ist schon das Geschäftliche, das Willkürliche allzu sehr vermisch mit den Belangen des Sports, und wenn man weiß, wie irregulär oft solche Vormeisterschaften zustande kommen, wie hart da die Geschäftemacher ihre Hände im Spiel haben und wie selten sich ein Kampf hundertprozentig von aller Welt als Endkampf der beiden Weltbeiten und der Sieger daraus als Weltmeister anerkannt wird, muß der Meinung sein, daß keinesfalls da, bei Nationalhymnen gespielt werden dürfen. Die Ereignisse um Schmelzer, Stadler, Louis und Jarr haben ja erst kürzlich schlagkräftige Beweise dafür geliefert, daß man mit dem Begriff „Sport“ im Berufssport immer vorsichtiger hantieren muß. Und wo es nicht ganz klar und sauber ist und wo es keine hundertprozentige Anerkennung der Berechtigung zu solchen Kämpfen „um höchste Ehren“ gibt, läßt man am besten von vornherein und ganz generell die Hymnen von der Anwendung nationaler Symbole, die vielleicht profaniert werden könnten.

Ganz abgesehen ist es aber, wenn ein Berufssportveranstalter nach Lust und Laune internationale Kämpfe zusammenstellt, die keinerlei offiziellen Anstrich tragen, und dann die Sieger durch Abspielen ihrer Nationalhymnen ehrt. Man muß sich nur aus, es gäbe einen Berufssportkampf mit einigen Ausländern und man würde dem Punktsieger X. aus Belgien, dem Sieger Y. aus Deutschland und den unentschieden voneinander gehenden Boren A. und Z. aus Deutschland und Italien jeweils nach Schluß des Kampfes ihre Nationalhymnen offerieren!

So etwas hat es aber jüngst bei einem internationalen Radrennen in Westdeutschland gegeben. Da gewann ein Belgier ein beländisches Punktfahren, das nur eingeleitet war, um Pausen zu füllen — und als er mit seinem Blumensträußchen die Ehrenrunde fuhr, klang die „Brabançonne“ auf! Und als zwei Holländer ein Verfolgungrennen gegen zwei Deutsche gewannen, ließ man munter den „Wilhelmus von Nassau“ klingen, ebenso wieder der belandische Hymne, als ein belandisches Paar das Mannschaftsrennen siegreich beendet hatte. Als jedoch der Sieger des Hauptrennens, eines Zeitfahrs, seine Ehrenrunde fuhr — und es war ein Deutscher —, da gab es irgendeinen flochten Marsch zu hören. Anscheinend war dem Herrn Kapellmeister inzwischen selbst aufgefallen, daß es unpassend sei, die Hymnen zu spielen!

Wie die Zuschauer reagierten? Es war ihnen allen sichtlich peinlich. Erkant vernahmen sie die aufstehenden Hymnen, zögernd standen sie auf, erst wenige, dann mehr, schließlich alle — manche setzten sich gleich wieder und lebten es ab, bei solcher Gelegenheit Hymnen zu hören, empfanden wohl innerlich, daß sie hier tatsächlich nur eine Profanierung bedeuteten, einige hoben den Arm zum Gruß, die meisten unterließen es — kurzum, es waren durchaus peinliche Minuten jeweils und man möchte nur wünschen, daß sich so etwas nicht wiederholt.

Es gibt zwar noch keine generelle Regelung dafür, wie mit der Verwendung der Nationalhymnen zu verfahren ist, aber nach diesem Beispiel scheint es an der Zeit, sie zu treffen. Denn wenn man es dem Taktgefühl der Verantwortlichen Leute nicht überlassen darf, wenn beim Sport Nationalhymnen zu spielen sind und wann nicht, dann ist es an der Zeit, die Frage von oben her eindeutig und für alle Gelegenheiten zu regeln!

Ist Leistungssport schädlich?

Wissenschaftliche Ablehnung falscher Behauptungen

Während in Deutschland eine gründliche und planmäßige Förderung der Leibesübungen, die als einer der wertvollsten Helfer im Kampf um eine Hebung der Volksundheit eingeleitet werden, jede nur erdenkliche Unterstützung findet, sieht es jenseits der Grenzen in den meisten Ländern in dieser Beziehung ganz anders aus. Von einer zielbewußten staatlichen Lenkung ist im allgemeinen herzlich wenig zu spüren und obenrein steht die freiwillige Arbeit der Sportverbände und Vereine noch auf die Schwertspitzen. So wird denn von Zeit zu Zeit auch das alte Märchen von dem „schädlichen“ Sport wieder hervorgeholt.

Zu welchen Verdrüßungen und Verstellungen es dabei im Zeichen der „freien Meinungsäußerung“ kommen kann, zeigt ein Beispiel aus der Schweiz. In verschiedenen schweizerischen Zeitungen erschien ein Artikel, in denen der Verfasser, der nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnet und sich als Arzt ausgab, gegen sportliche Wettkämpfe zu Felde zog, die er als gesundheitsschädlich und gefährlich ablehnte. Diese Auslassungen haben nun eine aus Deutschland kommende scharfe Ablehnung und Zurückweisung erfahren. Der in Hamburg als Direktor des Instituts für Leibesübungen der Hamburgischen Universität tätige Wissenschaftler Prof. Dr. med. W. Anoll hat dem „Sport“-Zürich eine Erklärung zur Verfügung gestellt, in der er zu den nachfolgenden Feststellungen kommt:

„Ich würde nicht auf das ganze Nachwort eingehen, das wohl nichts anderes ist als eine hart politisch gefärbte Heße, wenn der Verfasser nicht folgenden Satz geschrieben hätte: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß kaum einer der Fahrer je wieder als gesund angesehen werden kann, genau wie“

Die Mitglieder der Rennquips von Oxford und Cambridge setzen das fünfzigste Lebensjahr überschreiten.

Solche Menschen sterben an ihren verdorbenen, später weniger widerstandsfähigen, oft auch schwer degenerierten Herzen.“ Da mir eine solche Tatsache nicht bekannt war, habe ich an Hand der hundertjährigen Geschichte dieser Rennen, die von Dr. Winter und Sanders in einer schon illustrierten Sonderausgabe von G. G. Exemplaren bei Cassel & Co. in London um 1930 herauskam,

diese Behauptung nachgeprüft. Ich kam zu folgenden Zahlen, die den genauen Lebensläufen, die von allen aktiven Teilnehmern aller geleiteten Regatten von 1829 bis 1929 aufgenommen wurden, entnommen sind:

Von total 889 Rudern bei den Mannschaften starben vor Erreichung des 50. Lebensjahres im ganzen 143 = 16,2 Prozent; darin sind sowohl die Toten des großen Krieges wie die an sonstigen Unfällen, in den Tropen, oder an akuten Infektionskrankheiten Geforderten einbezogen. Nimmt man diese noch aus, so kommt man auf

10,3 Prozent Toter vor 50 Jahren, also eine ganz minimale Zahl,

die die mittlere Quote von Hamburg aus sechs Jahren niemals erreicht. Die Rennruderer erreichten vielmehr ein weit höheres Alter in unvorstellbar hoher Anzahl. Was die Prozentzahlen der 60jährigen mit 14,5 Prozent, der 70jährigen mit 18,8 Prozent und der über 70jährigen mit 26,5 Prozent schlagend darstellt. Unsere einwandfreien Zahlen widerlegen also die Behauptungen des Schreibers in einer Weise, die unanfechtbar ist.

Sie zeigen aber wieder einmal, mit welchen Mitteln die Sportgegner arbeiten, um ihr Ziel zu erreichen. Das aber ist im höchsten Grade unfair und eine Kadaverfeier, die dadurch nicht besser wird, daß der Verfasser den Mut nicht hat, seinen Namen unter sein Geschreibsel zu setzen. Er hat wohl nicht daran gedacht, daß seine Unwahrheiten so leicht zu widerlegen waren.“

Die Art und Weise, wie Prof. Anoll, der ein gebürtiger Schweizer ist, hier seinem Landsmann auf die Finger klopf, ist herzerweichend. Das angeführte englische Beispiel ist besonders anschaulich, wie ja gerade auch das englische Sportleben heute die besten Beweise liefert, daß eine sportliche Betätigung den Menschen bis in das hohe Alter hinein frisch und spannkraftig erhält. Vor mehr als fünfzig Jahren, als der Sport auf dem Festland noch in den ersten Kinderschuhen steckte, stand der Sport in England bereits in einer hohen Blüte. Die Vertreter dieser alten englischen Sportorganisation sind heute vielfach noch an führender Stelle in den Sportorganisationen des Landes tätig und mit siebzig bis achtzig Jahren noch rege und arbeitsfähig.

Dies & Das

In Halle unternahm der Schwimmverein Halle 02 einen Staffelfestversuch. Die Teilnehmer erreichten über 3mal 100 Meter Rücken 3:44,1 Minuten und verbesserten ihre eigene Bestleistung von 3:44,1 um drei Sekunden. Die hervorragende Zeit von 1:08,2 Minuten vor. Das bedeutet ebenfalls eine neue deutsche Bestleistung: die alte wurde von Heinz Schlaich mit 1:08,3 Min. gehalten.

Mit zwei Siegen schloß Hans Rühllein den ersten Tag seines Halländer Gastspiels auf der ausgedehnten Hallenfläche ab, die er mit amerikanischen und französischen Tennisspielern unternimmt. Der Rührberger gewann sein Einzel gegen Gochet 6:2, 6:4 und schlug mit Kamillon im Doppel Tilden-Gochet 7:5, 6:2. Tilden besiegte Kamillon 6:4, 4:6, 6:2.

Die Vorabteilung der Leicht- und Athletik-Sportvereine Düsseldorf hat für ihre Größtungsveranstaltung am 22. Oktober in der Rheinhalle (Planetaryum) ein großes Programm aufgestellt. Im Mittelpunkt steht die Begegnung des Düsseldorf-Leichtgewichtlers Heese mit Europameister Rührberger-Berlin.

Der Gau Westfalen führt erstmalig wieder eine Mannschaftsmehrkampfmessung im Amateurbereich durch. Für die Kämpfe, die Ende des Monats beginnen, wurden von den gemeldeten Mannschaften folgende neun zugelassen: Grottel Dortmund, H. 19 Bochum, H. 22 Hüttenverein Dortmund, H. 20 Dortmund, Schmelzer Wanne-Gidde, Bogreunde Körne, Alena 25, T. 26. Hagen und Bogreunde Jocheln.

Franz Esch, unser Olympiasieger im Abfahrts- und Torlauf, ist jetzt als Sportlehrer an der Sportschule des Reichsnährlandes angestellt und leitet dort die Sportkurse für Jungbauern und Jungbäuerinnen.

Ein goldenes Segelflieger-Leistungszertifikat zu erhalten, plant die Internationale Studienkommission für Segelflug. Es soll vergeben werden für einen Überland-Segelflug von 300 Kilometer und einen Höhenflug von mindestens 3000 Meter Startüberhöhung. Das „Silberne“ haben bisher 580 Segelflieger für einen Dauerflug von fünf Stunden, einen Streckenflug von 50 Kilometer und 1000 Meter Startüberhöhung erworben.

Unsere Pferdesport-Tips

Longchamp, 14. Oktober

1. Rennen: Teute Rose — Adoraffan.
2. Rennen: Grobe 2 — Staff Rothschild.
3. Rennen: Revil — Milord d'Arrouville.
4. Rennen: Tour Souleau — Tomaris.
5. Rennen: Vaissieu — Rantome.
6. Rennen: Zur Lipinade — Eutie.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Achtung! Schwarz/Weiß-Anhänger fahren Sonntag nach Langenberg

Abfahrt in Autobussen der Firma Rüger & Brücher, 13.30 Uhr Altemarkt und bei Lichte, Märkische Str., Fahrpreis 1,10 RM. Rückfahrt sofort nach Spielschluss

S.S.V.-Sonderzug nach Essen fährt Sonntag um 12.52 ab Elberfeld-Hauptbahnhof, 12.56 ab Barmen-Hauptbhf.

Kartenverkauf bis Freitag abend. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt RM. 1,60 — Eintrittskarten sind ebenfalls an d. Vorverkaufsstellen zu haben.

Ölwechsel mit BP-OLEXOL



.... und Sie fahren gut dabei!

„Aur-blond“ - die Modelfarbe

Leistungsschau des Friseurhandwerks in Berlin

Am Sonntag, Montag und Dienstag haben sich in den Berliner Zoo-Geländen deutsche und ausländische Friseure zu einem internationalen Wettstreit zusammengefunden. Unter den deutschen Friseuren, die bekanntlich vor kurzem in Paris die meisten Preise errödeten, befanden sich auch der Geleitliche Herr Sievers und der Friseurmeister Staats. Vor allem Sievers' Brautfrisur war ein Hauptziehungspunkt der bisherigen Betrachtungen. Der hellblonde Kopf des Modells war mit einem Diadem aus Loden umgeben, dessen große und weiche Wellen Strömungen freiließen. Eine zarte Tüllkrone unterstrich den Diademcharakter der Frisur.

Was trägt man im kommenden Winter, war eine Hauptfrage, die die zahlreichen Gäste des Wettbewerbs beschäftigte. Man trägt halblanges, leicht gewelltes und weiches Haar, das durch überaus weiche Loden unterbrochen und abwechselnd gestrichelt wird. Am Tage trägt man einen schmalen Lodenkranz als am Abend, aber sagbar wie abends wird für die Loden die Stirn bevorzugt. Die Farbe? Man trägt blond, immer noch, alle Schattierungen vom hellen Weißblond bis zum rötlichen Blond des guten alten Tizian. Als Neuheit wird ein warmes Kastanienbraun gefördert. Die Modelfarbe „aur-blond“ bezeichnet Überreife und Verblühung. Aur-blond kann der Himmel sein, aber aur-blond die Haare? Die Frisuren verraten uns dazu, daß das blonde Haar durch besondere Behandlung einen blauen bis violetten Schimmer erhalten soll, der am Tage zwar kaum auffällt, bei künstlichem Licht aber dem blond einen unbeschreiblichen Reiz verleiht.

Die Abendveranstaltung der Leistungsschau brachte als Beginn des eigentlichen Wettkampfes ein Lehrlingswettrennen zwischen Deutschland, die dänischen Lehrlinge waren bereits aus einem Wettkampf England-Norwegen-Dänemark als Sieger hervorgegangen. Der Kampf ging zwischen der dänischen Lehrlinge aus, die die ersten drei Plätze belegen konnten. Im Anschluß an die Abendveranstaltung sprach der Leiter des deutschen Kunstwerks Paul Walter zu den deutschen Friseuren und ausländischen Gästen. Vertreter und Vertreterinnen der an der Veranstaltung teilnehmenden fünfzehn ausländischen Nationen überbrachten die Grüße ihrer Organisationen und Persönlichkeiten. Anschließend betrat Paul Walter den Redebühnen der Reichsfachschaft Friseur, der aus fünfzehn fähigen Angehörigen des Handwerks bestanden wird. Als besondere Auszeichnung wurden 25 deutschen und ausländischen Friseuren der goldene Ehrenring des Handwerks verliehen. F. V.

Trauerfeier für Renate Müller

Berlin, 12. Oktober. (Drahtb.) Am Dienstagmittag wurde Renate Müller zur letzten Ruhe gebracht. Im Wilmsdorfer Krematorium erwies eine große Trauergemeinde der Frühverstorbenen die letzte Ehre. Der



Lilian Harvey und der Regisseur Paul Martin beim Verlassen des Krematoriums nach der Trauerfeier.

Scherl-Bilderdienst-M

Präsident der Reichsfilmkammer, Prof. Dr. Lebnich, legte im Namen von Reichsminister Dr. Goebbels einen prachtvollen Lorbeerkranz am Sarge nieder. Der Vater Renate Müllers, Thea von Harbou und der Dichter Max Bartel fanden erlösende Worte des Schmerzes und des Gedankens für die Entschlafene.

Professor Dr. von Hertwig

Im Alter von 88 Jahren starb nach kurzem Krankenlager der Rektor der deutschen zoologischen Wissenschaft, Geheimrat Prof. Dr. Richard von Hertwig. Der Verstorbenen hat an den Universitäten Jena, Königsberg, Bonn und München gewirkt, war in München auch Direktor der Zoologischen Sammlungen des Staates und des Zoologischen Universitätsinstituts. Prof. Dr. von Hertwig hat durch seine Forschungen, seine wissenschaftlichen Werke und Lehrlinge hervorragenden Einfluß auf die zoologische Wissenschaft und die Abstammungslehre genommen.

Dr. Richard Strauß in ärztlicher Behandlung. Dr. Richard Strauß hat sich vor einiger Zeit in Bonn zu einem Spezialarzt begeben, um im Zusammenhang mit seiner Prostatitis eine leichte Operation vornehmen zu lassen. Er wird voraussichtlich den Winter in Palermo verbringen.

Das erzählende Bild

Schätze aus Wuppertaler Museen



Photo: A. Jacobs

Wir zeigen heute:

„Bauernkirchweh“ von Heinrich Bürkel, aus dem Stadt. Museum Eberfeld (Wiedermersaals). Der Rheinpfälzer Heinrich Bürkel verleiht sein frohliches Herz in diesem Bilde nicht. Wir zeigen es gerade jetzt, weil es in die Tage des Münchener Oktoberfestes famos hineinspricht: ein Festum überfließender Lebensfreude! Schaut nur die Maßkrüge auf dem Tisch und die fastige Portion Gesehtes mit Kraut! Und gerade bringt die geistliche Front ein paar „Tide“ oder Regensburger herbei, die mit dem griffelten Messer verpilzt werden. Die Szene könnte, den Frauenhüten nach zu urteilen, im Tölzer Winkel spielen, worauf auch der Altan mit den geschnittenen Pfosten und den üppigen Büschen Tiroler Rehen schließen läßt. Es mag aber auch im Unterinntal sein.

Auf diesem Teil des Gemäldes — es ist nicht groß, seine 50 Zentimeter breit, und die Abbildung ist nur ein Ausschnitt — sieht man, wie soeben die Freundschaft und Verwandtschaft aus der Tachau oder aus der Vorder-Riß beim Übertritt ankommen ist. Das gibt ein Hallo! Die Köpfe stampfen, der Schnalzbüchel herbei tut einen Sucher, und seine Frau wird vom Ge-

vatter behutsam vom Wagen gehoben: „Nacht da liegt die!“ meint er treuherzig ob der schweren Last.

Genug zu sehen also — und doch sind wir in diesem Ausschnitt im Kreise des gelebten Alters — die Jugend dreht sich — weiter links und hier nicht sichtbar — im Tanz.

Die vielen Einzelheiten — beachte die Hühner, die Hunde, die Büben, die sich um einen Stedert-bregen balgen — hat der Künstler in einer über-sichtlichen Komposition eingefangen. Die Farben sind frisch und klar, die graublauen Lustone ver-raten eine scharfe Naturbeobachtung, die neue Wege in der Malerei sucht. Das sind Vorzüge, die es unverkennbar erscheinen lassen, daß der 1802 in Birmasens geborene Heinrich Bürkel als 23jähriger Kunstschüler von der Münchener Akademie wegen Talentlosigkeit entlassen wurde! Nun, er hat die Kante nicht ins Korn geworfen, sondern ging dann bei den alten Meistern Hol-lands aus dem 17. Jahrhundert, namentlich bei Ostade und Brouwer, in die Lehre. Er lernte dort so viel, daß er bald ein ganz eigener, selbständiger Bauernmaler wurde und so eine Sonderstellung in der Zeit der Romantik einnahm. 1869 ist er in München gestorben.

Dr. Ludwig Lindner.

Dreimal Dackel und einmal ich

Von Hans Riebau

Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige und der Schauspieler. Trotzdem aber: Es schlug zwölf, als Herbert König, schweißtriefend und mit stie-genden Haaren, das Theater erreichte.

Der Oberpielleiter runzelte die Stirn. „Herr König“, sagte er, und seine Stimme klang, als ob sie aus dem Grabe Richards des Zweiten käme, „sind Sie in der Lage, sich zu erinnern, daß die Probe am hiesigen Theater um elf Uhr be-ginnen?“

„Ich bin's“, keuchte König, „aber mein schwar-zer Dackel.“

„Was ist mit dem Dackel?“ fragten die Rol-legen.

„Herrschaften!“ rief der Oberpielleiter, „die Probe!“

„Sowieso zu spät“, sagten die Schauspieler, „was ist mit dem schwarzen Dackel?“

„Er war wegelaufen“, fing König an zu er-zählen, „und ich von meiner Frau beauftragt, nahm seine Verfolgung auf. Schon an der ersten Straßenecke — wer stand da und sah mich spöttisch aus seinen braunen Augen an? Fietje, der Dackel, „Komm, komm, komm“, rief ich zärtlich, schlich mich vorsichtig näher, und schwupp — hatte ich ihn.“

„Du Dumme!“, sagte ich, nunmehr zur Vor-spiegelung zärtlicher Gefühle: nicht mehr verpflich-tet, und gab ihm einen Klaps auf die Schulaue. In diesem Augenblick aber schoß ein Mann im Jagdanzug auf mich zu. „Hoh“, rief er, „ins Gefängnis mit Ihnen! Diebstahl und Tiermis-handlung in Ideal Konkurrenz! Wie kommen Sie dazu, meinen Dackel —“

„Ihr Dackel?“ flüsterte ich, „ist das wirklich Ihr —?“

„Nun“, König seufzte, „es war tatsächlich sein Dackel, und Rechtsanwalt Schott — er war der Besitzer — zog zornschäumend mit ihm — und mit meiner Visitenkarte — ab.“

„Nun war er weg, wer stand da an einem Laternenpfahl und guckte mich spöttisch aus seinen braunen Augen an? Fietje, der Dackel. Er hatte offenbar den Vorgang beobachtet, und sich eins ins Häufchen gelacht.“

„Fietje“, rief ich, „hier kommst du her!“ Und ob Wunder: Fietje kam, ließ sich, wohl in dem Bewußtsein, daß das Maß seiner Tünden nunmehr voll war bis zum Rande, auf den Arm nehmen, und fünf Minuten später war ich zu Hause.“

Meine Frau aber zog die Augenbrauen hoch. „Was soll das?“ fragte sie, „wollst du mir nicht erklären —?“

„Ich habe Fietje zurückgebracht“, sagte ich, „weiter nichts.“

Meine Frau wies in das Zimmer. Auf dem Sofa lag zu einer Wurst zusammengeroßte Fietje, unser Dackel. „Er hatte sich nur verdeckt“, sagte meine Frau, „und wegelaufen ist er überhaupt nicht.“

„Ich stand erstarrt. „Wie wieder einen schwar-zen Dackel“, stöhnte ich dann, „sie sehen sich ähn-lich wie —“

„Gewiß“, unterbrach meine Frau, „sie sehen sich ähnlich. Hingegen aber: Was du da mitgebracht hast, ist kein Dackel wie unser Fietje, sondern — eine Dackelin!“

Die Schauspieler lachten. — Der Oberpielleiter warf einen resignierenden Blick auf die Uhr. Dann sagte er: „Gewiß schwarze Dackel sehen sich oft ähnlich wie ein Ei dem anderen. Aber auch unter den Menschen gibt es Doppelgänger von geradezu erschreckender Ähnlichkeit, und wenn ich an das Erlebnis denke, das mir damals —“

Die Stimme des Oberpielleiters erzitterte in tiefstem, melancholischem Haß.

„Erzählen!“ riefen die Schauspieler.

„Da gibt es nicht viel zu erzählen“, fuhr der Oberpielleiter fort. „Dah ich — damals in Wien — einen Doppelgänger hatte, das wußte ich, das wußte meine Frau, das wußte die ganze Stadt. Daß mir dieser Doppelgänger — den alle schon einmal gesehen hatten, nur ich nicht — viel zu schaffen machte, war ebenfalls bekannt. Er trieb ein tolles Leben, dieser Herr, benahm sich in den elegantesten Salons wie ein Landstreicher, ließ auf meinen Namen ankreiden, knipste in mei-nem Namen Damenbekanntschaften an — kurzum es war bereits ein kriminelles Problem geworden.“

Eines Tages aber — ich war zu einer wich-tigen Sitzung des Bühnenvereins abge-ritten — geht meine Frau über den Bahnhofspas-sag und sieht, wie mein Doppelgänger mit fliegenden Haaren, geradezu einen gewaltigen Schlapphut auf dem Kopf, wie ich ihn zu tragen pflege, sich einen Weg durch das Menschengewühl bahnt. Meine Frau, niemand wird ihr das übel nehmen, schreit wie eine Rakete hinter ihm her. Aber der Doppel-gänger hat, so scheint es, die längeren Beine, und der Abstand zwischen beiden vergrößert sich ein wenig. Trotzdem aber, meine Frau bemerkt, wie der andere im Bahnhof verschwindet und mit schnellen Schritten die Sperre durchschreitet. Sie löst sich in fliegender Hast eine Vorortkarte, läuft auf den Bahnsteig, sieht, wie aus einem Abteil erster Klasse zwei bildhübsche junge Mädchen in Strümpfen winken. Der Doppelgänger winkt lachend zurück, öffnet die Tür und steigt zu den Mädchen. Meine Frau — wie ein Pfeil — schießt ebenfalls auf das Abteil zu, steigt ein, der Zug fährt ab, sie reißt dem Mann den Hut vom Kopf, und — was entdeckt sie, wer es ist?“

„Nun“, fragen die Schauspieler mit vorgebeug-ten Hälsen, „wer war es?“

„Ich!“ flüsterte der Oberpielleiter. „Stellt euch vor: Ich war gar nicht in die Bühnen-klubstimmung gegangen.“



3187936

Was haben denn die beiden Frau'n?

Frau Kluge hat eine Ent-deckung gemacht und hat es Frau Rühn erzählt. Und nun hat auch Frau Rühn zum Wäschepülen einmal etwas Si l genommen.

Dieser ganz reine Ton

und der wundervolle Duft — das ist es, was beide ent-zückt! Dabei geht jetzt das Spülen viel schneller! Na-türlich ist Frau Kluge sehr stolz darauf; denn welche Hausfrau hätte nicht den Ehrgeiz, in Wäschefragen immer noch etwas mehr zu wissen als andere?



zum Spülen und Bleichen

Der Schreier aus den Bergen

Roman von A. von Sazenhofen

(11. Fortsetzung.)

Wir breiten die zottigen Decken über das duftende Heu. Schöner wird es es oben auch nicht gehabt haben. Ich will es nur so machen, daß es ihm heimlich ist. Die niedere Wölbung ist seiner Höhle ähnlich.

Dann trage ich mit Friedrich ein Schaff Wasser hinein und sage ihm, was noch nötig ist, um für alle Bedürfnisse gesorgt zu haben.

Wir sind kaum fertig, kommen sie. Die Leute sind erschöpft. Langsam tragen sie die Bahre mit dem zwanzigjährigen Gefesselten mit nach. Ich gehe voraus hinein. Sie stellen die Bahre nieder und trocknen sich den rinnenenden Schweiß von der Stirne.

Ich sehe auf ihn. Die breite, mächtige Brust hebt und senkt sich langsam. Die schwarzen Augen sind wie ertöten, die Rinnaden sind im Krampf verkrampft. Ich laufe nieder und löse die Gurte der Trage und dann die Seilschnüre. Er rührt sich nicht.

Ich spreche mit ihm, nahe bei ihm, fast an seinem Ohr. Er rührt sich nicht. Seine Augen bewegen sich nach der Decke, in der eine elektrische milchige Lampe eingelassen ist.

Was wird er jetzt tun? Wird er aufspringen, die restlichen Umwindungen des Seiles abstreifen, sich auf uns stürzen in einer lodenden Wut? Er rührt sich nicht.

„Lassen wir ihn allein!“ sage ich. „Er kann sich jetzt selbst helfen.“ Ich lasse die Deckenlampe brennen. Sie strahlt wie eine sonnte, weiße Sonne auf ihn herunter. Er sieht zu ihr hinauf, unverwandt. Die Qual der verkrampften Rinnaden läßt nach. Das große haltlose finstliche Staunen kehrt zurück.

Ich schließe die starke Eichentür und stecke den Schlüssel in die Tasche. In der Halle bewirbt Spiro die erschöpften Leute. Johanna, Frau Zillfried und Rathi eilen hin und her mit Platten gefochten Schinken, Brot, Wein und Gläser. Ich gehe zur Treppe. Ich will in mein Zimmer hinauf. Das Treppengeländer tut weh. Die Wunde am Knie fängt jetzt erst an zu schmerzen. In meinem Zimmer wasche ich sie und verbinde sie. Das Loch geht bis auf die Kniekehle. Ein Glid, daß sie nicht zertrümmert ist. Ich ziehe mich um und lege mich eine Viertelstunde auf den Divan.

Dann fuche ich Spiro. Ich finde ihn in der Bibliothek. Er hat sich auch umgesehen. Er kommt mit ausgestreckten Händen auf mich zu. „Ich danke Ihnen!“ Er weiß gar nicht, daß in dem Wort dundermal mehr liegt, als es noch so warm ausgesprochen auszubringen ist und daß ich das alles heraushöre, was er selber gar nicht bewußt denkt.

Er schenkt zwei Gläser mit schwerem spanischen Wein ein. Wir sitzen und trinken und reden fast nichts. Der Wein tut seine Wirkung. Er rinnt lebend und erwärmend durch den ermüdeten Körper. Trotzdem weicht er Spiro nicht aus einer tiefen, nachdenklichen Versunkenheit.

Manchmal nur wirft er eine kurze Frage hin. „Wie alt halten Sie ihn?“

„Hundertzwanzig“, sage ich und bemerke, daß er erschrocken irgend etwas nachdenkt. Dann sagt er: „In demselben Jahr ist mein Sohn geboren und gestorben.“

Es ist das erste Mal, daß er es vor mir erwähnt. „Er kann auch ein oder zwei Jahre jünger oder älter sein. Das läßt sich nicht genau feststellen.“

Er nickt. „Wohl, so genau läßt sich das nicht beurteilen.“ Die große Wanduhr holt tief zum

Schlag aus. Mitternacht! Ich siehe auf. „Versuchen wir zu schlafen!“

Ich weiß nicht, ob es ihm besser gegliedert ist, als mir, oder noch schlechter. Jedenfalls bin ich schon um 5 Uhr im Hof. Es ist noch niemand auf. Kaltes Morgenlicht umflutet die Berge. Ein paar Gipfel in der Ferne fangen an zu glücken. Ich habe heute keine Gedanken dafür. Ich gebe zu der Eichentür und borsche. Es ist alles still drinnen. Schlief er? Soll ich jetzt hineingehen zu ihm? Daß Johanna nicht auf ist! Ich habe sie gestern kaum mehr gesehen.

Die ich Frau Zillfried in der Küche hantieren höre, gebe ich zu ihr. „Geben Sie mir einen Krug Milch und einen halben Laib schwarzes Brot!“ Sie nickt.

„Ja ja, Milch wird er mögen! Milch wird er gewohnt sein! Milch wird ihm gut tun!“ Ihr rundes, sonst so frisches Gesicht ist heute schlaff und blaß. Ich schneide das Brot in Stücke. Ein Messer will ich ihm nicht bringen.

Sie legt es mir in einen zierlichen Henkelkorb, auf ein weißes Tischtuch. Ich muß ein wenig darüber lachen. Sie hat eine Frage auf den Lippen und traut sich nicht. Ich schaue sie an und sage freundlich: „Sie wollen etwas wissen, Frau Zillfried. Fragen Sie nur!“

Sie bricht sofort aus. „Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können. Aus dem Friedrich war ja nichts herauszubringen. Wie sie ihn gebracht haben, war ich gerade im Keller, den Wein holen. Wie schaut er denn aus?“

Ich überlege und sage: „Kommen Sie mit mir, dann werden Sie ihn sehen. Wollen Sie es wagen? Ich kann natürlich für nichts einstehen.“ Sie, nicht ohne Besinnen: „Ich werde den Herrn Doktor nicht allein lassen.“ Sie nimmt den Krug und das Brotchen, und wir gehen.

Während ich aufschließe, sehe ich, daß sie zittert. „Geben Sie zurück, Frau Zillfried!“ Sie schüttelt den Kopf. Ich sperre auf und ...

Ich weiß nicht, was ich eigentlich erwartet habe. Es ist wieder so, wie oben in der Höhle, ganz anders, als man es gedacht hat.

Durch das vergitterte Fenster kommt die Sonne, so eine altgernde, stummende, in tausend Eisigleinen gebrochene Strahlenzone. Der Raum ist leuchtend, weiß und hell mit seinen rotweiß glänzenden Marmortafeln.

An der dicken Säule lehnt er, fast so hoch wie sie selber. Nur das einfache Kapital ragt über ihn weg. Der Kopf ist auf die Brust herabgesunken. Die abgetragenen Felle sind von der Schulter geslitten und lassen Arme und Beine frei. An der Decke brennt noch die matte Halbkugel des elektrischen Lichtes. Ich nehme es wahr und drehe gewohnheitsmäßig den Schalter. Das kleine, schnappende Geräusch verurteilt, daß er den Kopf zu uns her wendet.

Ich gebe rasch auf ihn zu und jage laut: „Ich bringe dir gute frische Milch und Brot!“

Er sieht über mich hinweg, und ich lasse den gehobenen Krug wieder sinken. Er sieht nur die Frau. Das große Staunen ist wieder da. Seine Augen fangen an zu glücken. Sie steht vor ihm in einem mütterlichen Mitleid, und ihre Finger streichen zitternd über seine Arme, die noch die roten Striemen der Seile tragen.

Da blüht um seinen Mund ein trauriges Lächeln, wie ein jernes Kinderweinen.

Ihr stürzen die Tränen gleich aus den Augen. Sie wischt mit der weißen Schürze darüber, wendet sich und ist draußen.

Ich rede wieder. Er saß langsam zögernd, mit beiden Händen vortretend, nach dem Krug, setzt ihn an und trinkt. Ich rede ihm dann ein Stück Brot. Er beißt mit blanken Zähnen hinein, es schmeckt ihm.

Ich stelle Krug und Brotchen auf das tiefe, kleinere Fensterbrett. Ich rede wieder mit ihm, aber er gibt mir keine Antwort. Ich versuche es italienisch. Auch nichts ... und doch habe ich das Gefühl, daß er mich versteht.

Er hat auf dem Heu in der Ecke gelegen. Ich sehe es daran, daß die Decken zerwühlt sind.

Ich gebe wieder. Man kann am ersten Tag nicht viel erwarten. Es ist genug, daß er sanft ist und nicht tobt. Ich kann mir vorstellen, daß ein Mensch, der jeden Bissen, den er zu sich nimmt, sich schlau und zäh und mühsam erkämpfen muß, erstaunt und zuriende ist, wenn ihm plötzlich das Essen zugebracht wird.

Darüber tut mir in mir dunkler die Frage. Der Mann war nicht von jeher in der Bergwildnis. Was hat ihn bewogen, sich vor den Menschen jahrelang zu verstecken? Er ist einseitig und kennt nur sein triebhaftes Leben ... und doch hat er sich sein Menschsein vor dem Tierhaften bewahrt.

Spiro fragt beim Frühstück nach ihm, aber er will ihn nicht sehen. Johanna fragt ihn nicht. Es ist vielleicht nicht gut für ihn, sie zu sehen ... jetzt noch nicht, später!

Ich bringe ihm sein Mittagessen selbst ... ein Stück gebratenes Fleisch, Brot und Obst. Er rührt es nicht an, solange ich da bin, obwohl er immer darauf hinsteht, aber wie ich wiederkomme, und die Teller leer. Ich rufe Friedrich, daß er einen Tisch und zwei Stühle hineinbringt; denn ich sehe, daß er am Rand der Tragbahre sitzt, die noch da steht. Ich lasse sie von Friedrich zusammenklappen und hinausstragen, sie soll ihn nicht an den Vorgang von gestern erinnern.

Dann setze ich mich an den Tisch, nehme die Zeitung aus der Tasche und lese. Er soll sich an meine Gegenwart gewöhnen. Ob er den Stuhl benutzen wird? Er wird wohl! Er mag ja auf Holzblöcken geessen haben und die stehende Stelzlage gewohnt sein. Aber er setzt sich nicht, so lange ich da bin.

Gegen Abend gebe ich ins Dorf und suche Steinshaden. Die Rettungsabteilung ist noch da. Im Wirtshaus ist eine erregte Debatte, die bei meinem Eintritt verstummt.

Eine Hand streckt ein Glas Wein in die Höhe. „Des ist der Herr Doktor! Auf Ihre Gesundheit! Wir sind Ihnen dank schuldig, daß uns der Tod hat von ihm! Trinken!“ Tausend Beifall!

Ich muß vielmalts Bescheid tun, bis ich mich zu Steinshaden durchgefragt habe. „Er sitzt hint im Garten, unterm Apfelbaum!“

Er springt sofort auf, wie er mich sieht und fragt: „Was macht er? Wie geht es ihm?“ „Gut“, sage ich. „Steinshaden, wollen Sie mich morgen früh abholen?“ Ich möchte die Höhle genau durchsuchen. Vielleicht finde ich einen Anhaltspunkt. „Gern!“ sagt er, und ich setze mich eine Viertelstunde zu ihm unter den Apfelbaum.

Dann fuche ich noch den Warrer auf. Er weiß es schon. Die ganze Gegend ist erfüllt davon. Er drückt meine Hände und gratuliert mir. Ich wehre ab. Ich hätte das geringste Verdienst daran. Die Aufgabe, seinen Namen und seine Abstammung zu erforschen, sei noch nicht gelöst.

Der Aufstieg kommt mir heute nicht mehr so schwer vor. Es ist ein sonniger, nicht allzu heißer Tag.

In der Höhle warten allerhand Ueberraschun-

gen auf mich. Vorgefunden war ja kaum etwas wahrzunehmen. Heute sehe ich eine ganze Anzahl von Geräten, Fischangeln, Steinshaden, Pfeile und Bögen, alles schon an der Felswand geordnet. Aber auch unsere Gebrauchsgegenstände sind da, ein Taschenmesser, wie es die Wunden haben, wo hat er das her? Hat er es irgendwo gefunden? Leere Konservebüchsen ... die hat wohl ein Tourist liegen lassen ... und ich greife hastig zu. Da liegt ein Buch, auf einem pieleerartigen kleinen Vorprung des Felsens ein Buch! Es ist modrig und vergriffen, es hat Stodfäden, und doch ist es irgendwie sorgsam verwahrt, denn auf dem Flap, auf dem es liegt, ist ein Stückchen Fell hingebreitet.

Steinshaden leuchtet der. Er schaut über meine Schulter. Ich schlage den Lederbanddeckel zurück. Wir verlagert Tinte in ungleicher Schrift steht da: „Varata Enginger, geboren 1848.“

Ich blättere. Ein Bildchen von der heiligen Dreifaltigkeit. Dann noch ein Zettel, bei einer Stelle, wo es heißt: „Gebet einer Mutter für ihr Kind ...“ Bis ... den 13ten Februar 1912“, sonst nichts.

Ich werfe noch einen Blick umher. Außer ein paar wohl entwurtenen Milchweimern und irdenen Milchschüsseln, die auf der Herdplatte aufgereiht sind, ist nichts mehr da.

Einige geschmigte Holzlöffel finde ich noch und lege sie zusammen. Das Taschenmesser und das Buch nehme ich mit.

Ich bringe meine Tage bei ihm zu. Friedrich serviert für ihn und für mich auf dem kleinen Tisch, der unter dem vergitterten Fenster steht.

Am vierten Tag ist er langsam näher gekommen, hat sich niedergelegt und gleich mir begonnen, mit dem silbernen Löffel, den er lange und ungeschlüssig betrachtet hat, die Suppe zu essen.

An diesem Tag habe ich sein Taschenmesser aus meiner Tasche gezogen. „Das gehört dir! Ich habe es gefunden“, sage ich laut. Er hat es sofort erkannt und in einen Schlitz seines Gurtes hineingeschoben.

Manchmal, wenn er sich unbedacht wachet, sehe ich seine Augen mit einem traurigen Blick auf das kleine Fenster gerichtet, besonders wenn die fernen Berge im Brand der Abendsonne stehen.

Dann scheint er wieder zufriedener, so umgürtet zu sein. Es ist ihm neu und gefällt ihm.

Ich gebe ein Jahr meines Lebens dahin, wenn er nur einmal sprechen möchte! Wenn ich diese Stimme vernehmen könnte, die die Felsen erfüllt hat und an den Bergen in einem donnernden Echo verhallt ist. Aber er spricht nicht.

Friedrich hat viel zu tun. Das Tor ist ständig belagert, Frauen, Männer und Kinder möchten ihn sehen. Man hat Mühe, sie abzuwehren.

Die Abteilung ist wieder fort. Das Leben geht über alle Ereignisse weg und mündet immer wieder im alten Geise.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Glatteis

Gottfried Keller und seine Kameraden: Bodlin und Koller kamen in einer Winternacht vom Stammtisch. Es war Glatteis. Die Stühle war lange und gedankvoll gewesen.

Die beiden Kameraden holten auf der alten Straße und purzelten übereinander: „Der Zapfenverloren!“ lachte Koller. „Ich nun der Koller über den Bodlin gekollert oder der Bodlin über den Koller gekollert?“

aber nicht so oft, wenn die Haare zu bald nachlassen. Diesem Übel hilft man ab, indem man jetzt statt purem Wasser frisch bereitetes Kamillenabguß verwendet und zwar: 4 Liter Wasser mit 5 gr Kamillen (etwa 3 gr) aufkochen lassen u. seihen. In 1/2 Liter Abguß wird dann der Inhalt eines Innenbeutels Helipon*) aufgelöst usw. Eine Haarwäsche mit Helipon und Kamillen ist für Haar und Haarboden eine große Wohltat, die man sich leisten sollte.

Wertvoll:
2 Wäsche
für 30 Pfg.

Die Haare waschen

Helipon

ausdrücklich verlangen.

*) Gemeint ist das milde Helipon-Spezial-Haarwuschmittel - für Blondinen: Helipon „hell“ - für schwarze Haare: Helipon „dunkel“, das jedes Haar wunderbar verschoönt und den Haarboden gesund erhält. (Ausscheiden und ausprobieren)

In weltläufige Wurstwaren

Gerbblatt I	1.90
Gerbblatt II	1.70
Blatt I	1.85
Blatt II	1.60
Salami	1.90
Rehrhant	1.40
Rehrhant	0.80
Rehrhant	1.75
Rehrhant	1.60
Rehrhant	1.60
Rehrhant	1.60

W. Rod, Rietberg i. Westf.

Zeitung. Anzeigen. Stellen. Kauf und Verkauf.

Überall bekannt

Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal hervorragende Wirkung haben

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund u. kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell Energeticum das Jahrzehnte bewährte, auch ärztl. anerkannte natürliche Nervennahrungsmittel. Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. Energeticum ist ges. geschützt. Allein echt! 2708

Elb. Poststr. 3 B., Schuchardstr. 1 und Berlinerstr., Ecke Stennerstr.

Preußisch - Süddeutsche KLASSEN-LOTTERIE
Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. Oktober

343 000 Gewinne 800 000 Lose	fast jedes 2. Los gewinnt
2 Gew. zu 1 000 000	
2 - 500 000	
2 - 300 000	
2 - 200 000	
2 - 100 000	
10 - 75 000	
2 - 50 000	
12 - 30 000	
10 - 25 000	
8 - 20 000	
20 - 10 000	
116 - 5 000	
224 - 3 000	
440 - 2 000	
1080 - 1 000	
3200 -	

Lospreis p. Kl. 3.00 6.00 12.00 24.00

Staatl. Lotterie-Einnahme v. Götzen
W.-Eibfeld, Neumarkt 7/9

Einkellerkartoffeln
beste Qualitäten zum Preise von RM. 3.50 frei Haus
Kartoffelgroßhandlung Haape, Wuppertal-E., Bremerstr. 12, Ruf 35357

Habe noch mehrere Zentner guter **WINTERAPFEL** v. all. Sort. solange d. Vorrat reicht, preisw. abzug. Zusend. v. Körben u. dergl. erw. Besond. Prob. werd. nicht abgeg. weil nur erschl. Ware zum Vers. k. G. Morisier H. Landwirt, Bruch, Post Winterborn, ab. Waldbröl 68845

Beste gelbfleischige **Speisekartoffeln** bei Barzahlung 3.05 frei Keller per Zentner Mk. abzugab.
Geschw. Pfannkuchen, Dornap Gut Schlingensiefen, Fernruf 335.

Deine Zeitung
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Otto Mess
W.-Barmen, Eibfeld Ronsdorf, Vohwinkel

unser Kaffeemeister. Hier gehen Sie ihn an Rührsch, wo der heiße Kaffee gleichmäßig abgekühlt wird. Er trägt ja die große Verantwortung für die besondere Qualität des O. Mess-Kaffees. Seine jahrelangen Erfahrungen sorgen dafür, daß es keine Fehlrichtungen gibt, daß O. Mess-Kaffee immer gleichbleibend gut, bestechend im Aroma und herzhalt im Geschmack ist. Drei Eigenschaften, die in folgenden Mischungen zum Ausdruck kommen:

Nr. 3: 1/2 kg 2.50 RM.
Nr. 4: 1/2 kg 3.00 RM.

Einkellerungs-Kartoffeln!
Beste Ware liefert zu vorgeschriebenen Preisen Landfruchthandel Ag. Braun, Ruf 54690
Güterschuppen am Wichlinghauser Bahnhof

Die Haare waschen Helipon
ausdrücklich verlangen.

Überall bekannt
Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal hervorragende Wirkung haben

Nerven, Herz und Schlaf
müssen gesund u. kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell Energeticum das Jahrzehnte bewährte, auch ärztl. anerkannte natürliche Nervennahrungsmittel. Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf. Energeticum ist ges. geschützt. Allein echt! 2708

Elb. Poststr. 3 B., Schuchardstr. 1 und Berlinerstr., Ecke Stennerstr.

Mittwoch, 13. Oktober

... ..